

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

60 (12.3.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Muschelstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 S ohne Zustellung. Einzel-
preis 10 S. Sonntags 15 S. — Anzeigen: die einseitige Kolonelle 20 S.,
auswärts 25 S. Reklamen 50 S. Annahmestunde 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle
u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher:
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich:
Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger.
Druck und Verlag von G. C. & C. e., sämtliche in Karlsruhe.

Der Kampf um den Reichspräsidenten

Beipredung zwischen dem Völkler-Ausschuss und dem Zentrum und den Demokraten

Berlin, 11. März. Der unter dem Vorsitz des Staatsministers von Loh gebildete Ausschuss der Deutschen nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, sowie der Wirtschaftlichen Vereinigung und der in Betracht kommenden Organisationen beriet mit Vertretern des Zentrums und der Demokraten über eine etwaige gemeinsame Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl. Die im Ausschuss vertretenen Parteien und Organisationen erklärten den Vertretern des Zentrums und der Demokraten, daß der Vorschlag einer Kandidatur Lohs aufrechterhalten werden solle. Sollte aber der Parteiausschuss des Zentrums, wie es die demokratische Partei bereits getan habe, sich für eine gemeinsame bürgerliche Kandidatur entschließen und auf eine eigene Kandidatur verzichten, so sollte sofort in weitere Beratungen eingetreten werden.

Nachdem in der heutigen Nachmittagsbesprechung des Ausschusses das Zentrum das vorläufige Ergebnis der Aussprache im Reichsausschuss des Zentrums zur Kandidaturfrage bekannt gegeben und um Aufschub der Entscheidung gebeten hatte, wurde beschlossen, die endgültige Entscheidung am Donnerstag zu treffen. Auch der Reichsausschuss des Zentrums verzögerte sich auf morgen vormittags, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Ueber die heutigen Besprechungen des Ausschusses der rechtsstehenden Gruppen mit Vertretern der Demokraten und des Zentrums weiß das „Berliner Tageblatt“ noch mitzuteilen, daß von rechtsstehender Seite als einziger Kandidat für die Reichspräsidentenwahl der jetzige Reichswehrminister Dr. Gessler genannt wurde. Da dieser Vorschlag den Vertretern der demokratischen Partei unerwartet gekommen sei, hätten sie sich bisher nicht dazu äußern können. Auch vom Zentrum sei auf diesen Vorschlag eine Antwort noch nicht erteilt worden.

Berlin, 12. März. (Eigener Funddienst.) Der Völkler-Ausschuss für die Beipredung einer gemeinsamen Kandidatur will heute vormittags seine Beratungen endgültig beenden. Er will — ob es ihm gelingt, scheint nach wie vor mehr als fraglich, denn der Ausschuss verlor das Prinzip der Bürgerblockregierung, aber wenigstens der in ihr vertretenen Parteien: Man belügt sich und betrügt sich so gut es geht auf Gegenseitigkeit. Das ist inzwischen selbst der „Deutschen Zeitung“ zu viel geworden, die 3. A. heute morgen feststellt: „Die Lage ist jetzt glücklicherweise so überaus faul, daß sie sich nicht mehr glücken kann.“

Ein Betrug auf Gegenseitigkeit ist u. a. die Kandidatur Gesslers, von der der „Berliner Tageblatt“ heute morgen sagt: Die Gemeinheit der Deutschennationalen für die Kandidatur des republikanischen und demokratischen Dr. Gessler, scheint uns von dem Wunsch beinflusst zu sein, bei dieser Gelegenheit das Reichswehrministerium für einen Mann ihres besondern Wertes zu erhalten. Die Beurteilung der Kandidatur Gesslers hängt nicht zuletzt von der Frage ab, wie nach vorstehenden Wählern Dr. Gesslers zum Reichspräsidenten das Reichswehrministerium befestigt werden soll.

Man sieht, Gessler ist Gessler, und selbst das höchste Amt, das die Deutsche Republik zu vergeben hat, die Reichspräsidentenwahl, wird von den Deutschennationalen und der Volkspartei als Handelsobjekt betrachtet. Damit der Schwindel nicht zu sehr auffällt, hat man scheinlich einen „überparteilichen“ Ausschuss bestellt. Die deutschnationale Berliner „Nationalpost“ hat schon recht, wenn sie heute in vorläufiger Form der Vermutung Ausdruck gibt, daß das Werk ihres „überparteilichen“ Ausschusses schließlich doch nur als eine „reine Parteistellung“ aufgefacht wird. Die Herren scheinen jedenfalls zu wissen, wie man zur Zeit im Volk über sie denkt.

Zuerst wird übrigens der Parteipolitiker Dr. Feine ebenfalls als Reichspräsidentenkandidat der bürgerlichen Parteien genannt. Die „Germania“ schreibt heute zur Präsidentenwahl: „Es ist klar, daß für die Befugnissepartei nur ein Mann in Frage kommen kann, der seit auf dem Boden der Befugnisse steht. Persönlich ist gegen die beiden vom Reichsbürgerpartei genannten Kandidaten nichts einzuwenden, aber wir brauchen nicht mehr auseinanderzusetzen, warum Dr. Karses, der Vater der Befugnissepolitik, für das Zentrum unannehmbar ist. Auch Gesslers Kandidatur begegnet in unseren Reihen großen Bedenken. Von dem einmal vorhandenen starken Mißtrauen, unter denen die Amtsführung Gesslers im Auslande leidet, würde Deutschland schwerlich Vorteile ziehen können. Aus diesen Gründen glauben wir nicht, daß eine Einigung auf Herrn Gessler erzielt werden wird. Das Wahrscheinlichste ist immer noch, daß die Parteien gesondert vorgehen werden, und daß das Zentrum seinen bewährten Führer Loh als Kandidat präsentieren wird. Der erste Wahlgang wird dann vermutlich unentschieden ausgehen und für den zweiten sind nach alle Möglichkeiten offen. Die Fehler, die beim ersten Wahlgang gemacht worden sind, brauchen dann nicht notwendigerweise wiederholt zu werden.“

Keine Kandidatur Dr. Simons

In der Presse war auch als eventueller Kandidat der gegenwärtige stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons genannt worden. Wie die Wähler dazu erfahren, beabsichtigt Dr. Simons nicht eine ihm etwa angebotene Kandidatur anzunehmen, sondern er will auf seinem Posten als Reichspräsident bleiben.

Amtsantritt des stellvertretenden Reichspräsidenten

Berlin, 11. März. Der vom Reichstag zum stellvertretenden Reichspräsidenten bestimmte Reichsgerichtspräsident Dr. Simons ist heute vormittags auf dem Bahnhofsplatz eingetroffen. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof waren anwesend: der Reichsfänger Dr. Luther, der Staatssekretär im Büro des Reichspräsidenten Dr. Reihner und der Staatssekretär der Reichsjustiz Dr. Kempner. Die nach der Verfassung vorgeschriebene Vereidigung vor dem Reichstag wird morgen mittags 12 Uhr in einer besonderen Sitzung des Reichstages erfolgen. Der in Weisung des Reichspräsidenten folgende Eid des Reichspräsidenten, den auch sein Stellvertreter zu leisten hat, lautet:

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widme, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die Rechte des Reiches wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.“

Die Vereidigung wird sich morgen in der Weise vollziehen, daß der Reichspräsident die ihm stellvertretenden Reichspräsidenten nach dessen Eintritt in den Saal mit einer kurzen Ansprache begrüßen und ihm die Eidesformel überreichen wird. Es wird angenommen, daß Dr. Simons an die Leistung des Eides auch fernereits eine kurze Ansprache knüpfen wird.

Aus dem preussischen Landtag

Zurückgewiesene nationalitätliche Rechte

Berlin, 11. März. Als im preussischen Landtag bei Besprechung des Gesetzentwurfs auf der Frage Minister Stein der Abg. Kaiser-Anklam (NS.) es als unerwünscht bezeichnet, daß für das Verzeichnis von über 3 Millionen Mark ausgegeben worden seien, setzte bei den Sozialdemokraten ein nicht endwählender Entzweiungsturm ein, so daß der Redner nicht weiter sprechen konnte, und Vizepräsident Dr. v. Kries die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrechen mußte.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde die Aussprache über die Verbandsbeiträge auf der Frage „Minister Stein“ fortgesetzt. Sämtliche Anfragen und Anträge gingen an den Ausschuss für Handel und Gewerbe.

Bei Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung wurde ein kommunikativer Antrag auf diese Tagesordnung von den kommunistischen Antrag auf Auflösung des Landtags zu liegen, gegen die Stimmen der Deutschennationalen, Nationalisten, der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Zu den von einigen Wählern gemachten Angaben über die Höhe der anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten Loh dem Reich erwachsenen Kosten erzählt die „Völkische Zeitung“ von unterrichteter Seite, daß nach dem vorläufigen Bericht insgesamt etwa 200 000 M. betragen dürften.

Vom Völklerbundsrat

Genf, 12. März. (Eig. Funddienst.) Der Völklerbundsrat nahm am Mittwoch in offener Sitzung verschiedene Berichte des Finanz- und Wirtschaftsausschusses entgegen. Ferner wurde in einer mehrstündigen Geheimnisung das Problem der Entmilitarisierung des Rheinlandes und die Übernahme der Militärkontrollen durch den Völklerbund besprochen. Das Ergebnis wurde strengstens geheim gehalten. Die bisherigen Besprechungen der Ratssitzungen in der Saarfrage dürften zu dem Ergebnis führen, daß der frühere Antrag Brandings, den Vorsitz der Saarregierungscommission überholt zu werden, angenommen wird. Die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet soll so geregelt werden, daß der Rest Ende Dezember in die Garnison zurückkehrt. Es heißt, daß bereits eine Verminderung um 500 Mann vorgenommen werden soll.

Eine Einladung an Deutschland

London, 12. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, daß der Völklerbundsrat in nicht öffentlicher Sitzung beschlossen habe, Deutschland inoffiziell mitteilen zu lassen, daß er der Förderung Deutschlands im Völklerbundsrat mit einem ständigen Sitz vertreten zu sein, zustimme. Es wird bestätigt, daß der Völklerbundsrat Deutschland einladen werde, sich ohne Verzögerung und ohne beschränkende Bedingungen um die Mitgliedschaft im Bunde zu bewerben.

Beleidigungsprozess

Berlin, 11. März. Wegen schwerer Beleidigung des ehemaligen Reichsfänglers Marx verurteilte das erweiterte Schöffengericht in Breslau den Herausgeber und Chefredakteur der Wochenchrift „Die Tribüne“ Herrn Gieseler zu 3000 Mark Geldstrafe oder 150 Tagen Gefängnis.

Zurückflutende deutsche Arbeiter

Strasbourg, 11. März. Aus Deutschland gekommene Arbeiter, die 1923 und 1924 teilweise nach Frankreich gegangen waren, fluten in jüngster Zeit, meist über Elsch-Stationen, nach Deutschland zurück. Die französischen Löhne seien zu niedrig, und die Lebenshaltung würde immer teurer. Industriearbeiter verdienten im Durchschnitt monatlich 360—400 Fr.

Ein Stückchen Finanzskandal

Ein neuer Untersuchungsausschuss! — Graf Westarp — Paul Schmidt — Barma! — Herr von Kries und die Scharlach-Bank! — Deutschnationale Lebensmittelfabrik!

Durch die Zeitungen ging in den letzten Tagen ein Skandalnotiz unter der Überschrift „Der verschwundene Kommerzler“ zu lesen. Es handelte sich um den 35 Jahre alten sächsischen Kommerzialrat Hans Gullomski in Firma Gullomski & Co. AG, der vor einigen Tagen unter Hinterlassung umfangreicher Schulden verschwunden ist. Dieser Kommerzler war ein Kunde des Bankhauses Paul Schmidt & Co., einer außergewöhnlich interessanten Firma.

Herr Paul Schmidt war ursprünglich Annoncenorganisator der „Kreuzzeitung“. Als solcher scheint er in enge persönliche Beziehungen zu dem Geschäftsführer der „Neuen Preussischen (Kreuz-)Zeitung G. m. b. H.“, dem Herrn Grafen Westarp, getreten zu sein. Westarp hat ihm Graf Westarp in verschiedenen Schreiben nachgerühmt, daß Paul Schmidt die „Kreuzzeitung“ mit großem Fleiß und großer Umsicht gefördert und ihre Interessen mit außerordentlicher Energie gefördert habe. Diese Energie war freilich etwas eigenartiger Natur. Sie bestand darin, daß durch Vermittlung des Direktors Moser von der Diskontogesellschaft, eines bekannten deutschnationalen, Paul Schmidt durchgeföhrt hat, daß die „Kreuzzeitung“ im Jahre 1922 Mitgliedschaft an der Aufsichtsstelle der Börse in Berlin erworben ist. Die Herren Deutschnationalen sind nämlich erbitterte Feinde des internationalen Finanzkapitals, aber so ein bißchen Geld von der Börse stinkt dem Geschäftsführer der „Neuen Preussischen (Kreuz-)Zeitung G. m. b. H.“, dem Herrn Grafen Westarp, nicht, der alle seine Geschäftsbriefe mit M. d. R. unterzeichnet.

Herr Paul Schmidt hat nun verschiedentlich Kredite aufgenommen, u. a. bei der Preussischen Staatsbank, bei der Wirtschaftsbank in Bielefeld und bei der Kreispartalle in Lübbede in Westfalen. Die Erlangung dieser Kredite ist Herrn Paul Schmidt durch Empfehlung des Herrn Grafen Westarp möglich geworden. Aus einem Briefe des Grafen Westarp für die Kreispartalle in Lübbede wird uns a. B. zitiert: „Ich kenne Herrn Paul Schmidt aus seiner Tätigkeit bei der „Kreuzzeitung“ und habe hier Herrn Paul Schmidt als einen sehr zuverlässigen gewandten Herrn mit gutem Charakter kennen gelernt.“ Es folgen Bemerkungen über die finanzielle Lage des Paul Schmidt und Mitteilungen darüber, daß er im Auftrage der „Kreuzzeitung“ zur Berliner Börse zugelassen sei. Diese Kredite in Lübbede sind Wechsel-Diskont-Kredite, die dem Kärner-Verlag G. m. b. H. gegeben worden sind.

Auch dieser Kärner-Verlag ist eine merkwürdig interessante Erscheinung. Soweit wir feststellen konnten, bezieht diese G. m. b. H. Betrag schon dann, wenn sie einen Wechsel über den kleinsten Betrag ausstellt; denn sie ist gänzlich vermögens- und leistungslos. Der Kärner-Verlag verliert nicht einmal über ein eigenes Büro, keine Geschäftsräume befinden sich vielmehr in der Privatwohnung des Herrn Paul Schmidt, Manselstraße 11. Einziger Verlebensgegenstand des Kärner-Verlages ist das Mitteilungsblatt des Bauvereins der Deutsch-Konfessionellen, des alten konfessionellen Arbeitervereins aus der Kaiserzeit. Inhaber der G. m. b. H., deren Geschäftsführung eben Herr Paul Schmidt ist, sind Graf Eudwig Sandreckl und — eben jener Graf Westarp, M. d. R., der dem Herrn Paul Schmidt so warmherzig Empfehlungen ausstellt. Auf diese Empfehlungen hin hat also der Kärner-Verlag für die von Paul Schmidt unterzeichneten Wechsel den Kredit der öffentlichen Kasse bekommen; die Wechsel waren zahlbar gestellt bei der Preussischen Staatsbank. Da die Preussische Staatsbank aber in neuerer Zeit die Luft verloren zu haben scheint, für Paul Schmidt Zahlungen zu leisten, führte sich Herr Paul Schmidt in jüngster Zeit bei der Brandenburgischen Giro-Zentrale ein. Er erklärte dort, daß er Vermögensverwalter höher und höchster Herrschaften sei. Hierbei ließ er den Grafen Westarp und den Prinzen Oskar von Preußen und ersuchte die Brandenburgische Girozentrale, die Wechsel einzulösen; er werde inzwischen ein größeres Denot bei ihr hinterlegen. Die Brandenburgische Girozentrale hat sich zur Übernahme des Geschäfts bereit erklärt; da aber das Denot nicht einging, hat sie die Wechsel, als sie präsentiert wurden, nicht eingelöst, und die Wechsel sind nun zu Protokoll gegangen. Wir nehmen ohne weiteres an, daß die Herren Grafen, denen der Kärner-Verlag gehört, die Kreispartalle in Lübbede vor Schaden bewahren werden.

Was hat nun aber die Staatsbank veranlaßt, von Paul Schmidt abzurufen? Darüber sieht man noch nicht ganz klar und deshalb hat die preussische sozialdemokratische Landtagsfraktion beantragt, über die Kredite des Herrn Paul Schmidt bei der Preussischen Staatsbank und besonders über die vorstehenden Empfehlungen, durch die Herr Paul Schmidt eingeführt worden ist, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen.

Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es so zu liegen, daß Herr Paul Schmidt unter der Firma Paul Schmidt & Co ein Bankhaus eröffnet hat, dem auf rolistische Empfehlung hin von der Preussischen Staatsbank ein größerer Kredit eingeräumt worden ist. Schmidt soll später angegehen haben, daß er die ihm geliehenen Gelder weitergegeben habe an den früheren Hofmarschall des Kaisers Graf Platen-Hallermund, an den Prinzen Oskar von Preußen, an den Generalmajor von

Stetten und an den General Wuffink oder dessen Sohn; außerdem an einige industrielle Unternehmungen. Wie dem immer sei, jedenfalls konnten die Kredite nicht rechtzeitig zurückerstattet werden und die Staatsbank hat mit Herrn Paul Schmidt lange Zeit über die Abdeckung des Kredits verhandelt. Referenten der Staatsbank für die Angelegenheit scheinen Herr Oberfinanzrat Rube und Herr Staatsfinanzrat Brackmann gewesen zu sein. Jedenfalls hat die Sache damit geendet, daß Herr Rube zu einer Konferenz eingeladen hat, an der außer Paul Schmidt auch teilzunehmen sollten Herr Graf Westphal, Ersellens Herzog und Herr Herrs Barma. Denn die Barma's sollten nach dem Wunsch der Staatsbank die Ausleihung des Kredits Paul Schmidt übernehmen. Herrs Barma soll es aber abgelehnt haben, in dieses unsichere Geschäft hineinzustiegen und so ist die Konferenz Graf Westphal - Herrs Barma wieder abgelehnt worden. In neuerer Zeit soll dann der Kredit des Herrn Paul Schmidt von anderer Seite übernommen und durch neue, wenn auch etwas zweifelhafte Sicherheiten gedeckt worden sein. Jedenfalls wird es interessant und für die Geschäftsführung der Staatsbank charakteristisch sein, eingehende Auskunft über das Konto Paul Schmidt zu erhalten.

Herr Iwan Kautzer hat im Januar 1924 die Scharlach-Bank übernommen und saniert. Diese Übernahme der Scharlach-Bank spielt bei den Staatsbankkrediten an Kautzer eine neue wesentliche Rolle. Es scheint nun, als ob diese Scharlach-Bank, die vor der Übernahme durch Kautzer bankrott war, sehr merkwürdige Geschäfte mit führenden deutschnationalen Politikern gemacht hat. So findet sich z. B. in den Konten der Scharlach-Bank aus dem Sommer 1923 ein Konto von Brodhausen, ein Konto von Schröder und ein Konto von Kries. Im Briefwechsel der Scharlach-Bank befindet sich ein Schreiben, in dem die Bankleitung angewiesen wird, für Herrn von Kries Dollar zu verkaufen. Wir können nicht annehmen, daß damals, in der Zeit der strengsten Devisenverordnung, Herr von Kries tatsächlich Dollar besaß hat. Aber im Anschluß an diese Anweisung bezüglich des Dollarverkaufs heißt es: „Die Stoman und Saliterra sowie die Diamond Shares (das sind lauter Futurkapitale, die durch die Marktentwertung nicht betroffen wurden) des Herrn von Kries bitte ich nicht zu verkaufen. Am liebsten wäre es wünschenswert, wenn Herr von Kries wieder einmal etwas verdient.“ Da in demselben Schreiben von guten politischen Informationen die Rede ist, die die Bank von ihren Freunden erhalten hätte, wäre es gewiß notwendig, über die Beziehungen des Herrn von Kries und anderer deutschnationaler Politiker zur Scharlach-Bank des Herrn Kautzer etwas Näheres zu erfahren. Nebenbei bemerkt, dem Aufsichtsrat der Scharlach-Bank gehörten in jener Zeit Ersellens Göppert, Herr v. Miquel und Herr Klefeld, der bekannte Schwager Stresemanns an.

Die Untersuchungsansprüche erörtern jetzt die Lebensmittelpreise der Jahre 1919 und 1920. Darf man zur Befestigung dieser Fragen um Auskunft darüber bitten, ob am 10. März 1920 ein damaliger deutschnationaler Reichstagsabgeordneter einen großen Lebensmittelpreisertrag ermittelt und sich dafür vom Reichsrechnungsdirektorium eine Provision von 1 1/2 Millionen Goldmark ausbedungen hat, die auch gezahlt worden ist? Vielleicht weiß über diese Angelegenheit der damalige Ministerialdirektor Herzog, der spätere Ernährungs- und Finanzminister, Weschell. Vielleicht könnte man darüber auch die Mitglieder der an diesem Vertrag beteiligten Stapp-Regierung vernahmen.

Wie man sieht, es gäbe in den Untersuchungsansprüchen nicht nur feinen und peinlichen Matsch zu erörtern; es gibt auch wirklich wichtige und interessante Fragen.

Mein Abschied von Ebert

Von Dr. B. Engler

Genau zwei Wochen vor seiner Beerdigung hatte ich noch Gelegenheit, mit Genossen Ebert, seiner Frau und dem Genossen Hilbrand zusammen zu sein. Im Laufe des Abends kam das Gespräch auf alle möglichen Dinge. Wenn Ebert bei Siedenschen verweilte, drang bei ihm immer wieder seine gesunde Pfleger Herzlichkeit durch. Wir erzählten von unseren Wanderjahren, von den Erlebnissen aus der Partei, von Erinnerungen, Parteitagungen usw. Wir sprachen auch von der Zukunft, denn Ebert hatte den Wunsch, nach Ablauf seiner Amtszeit in Baden zu wohnen, ohne sich jedoch schon festzulegen zu können, in welcher Stadt unserer Heimatlands er sich niederlassen wollte. Den Hauptteil der Unterhaltung bildeten aber die Erörterungen über die politischen Vorgänge der letzten Zeit. Immer wieder konnte man fühlen, wie ihn die Verleumdungskampagne bedrückte, wie bitter Ebert es empfand, daß man ihm immer den Beweis zuweisen sollte, daß er diese oder jene Handlung nicht begangen habe? Er behauptete, daß ihm der Kampf gegen die Verleumdung noch nicht einmal in der inneren Erregung: „Ach kann jetzt nicht fort, jetzt kommt der Magdeburger Prozeß und da muß ich aktiv sein. Das muß von mir herunter, vorher ist keine Erholung möglich.“

In diesem Augenblick kam mir erst so recht zum Bewußtsein, wie tief ihn der Vorwurf des Landesverrats getroffen hat. Genieß, auch die anderen Verleumdungen blieben nicht wirkungslos, es waren Streifschüsse, das Magdeburger Urteil aber war der tödliche Schuß. Die Urheber dieses Urteils können sich rühmen, einen weiteren Befehl nach einer neuen Methode befolgt zu haben. Dieses Urteil hat verhindert, daß Genosse Ebert rechtzeitig in Selbstbehandlung kam. Wäre er wegen des Gallenleidens in richtige ärztliche Behandlung gekommen, so wäre sicher auch das Blinddarmlleiden rechtzeitig erkannt worden und Gen. Ebert wäre noch menschlicher Begegnung noch am Leben. Ebert hätte sich eben nicht nur persönlich getroffen durch das Magdeburger Urteil. Er hätte auch Empfinden dafür, wie durch solche Urteile im eigenen Lande das Ansehen der Justiz geschädigt wird, wie durch solche Verleumdungskämpfe das politische Leben vergiftet wird, wie aber auch das Ansehen Deutschlands, nicht allein das Ansehen des Reichspräsidenten Ebert, im Ausland, geschädigt wird. Er, der schon vor dem Kriege bestritt war, die internationale Solidarität der deutschen Arbeiter auf einer gesunden nationalen Gesinnung aufzubauen, mußte sehen, wie durch gewissenlose Heber das deutsche Volk auseinandergerissen wird. Die Heber haben ihr Ziel erreicht, Ebert ist nicht mehr.

Ich schreibe dies nicht, um politischen Dohz zu erwecken, ich möchte aber an alle anständig Denkenden appellieren, der öffentlichen Rede entgegenzutreten. In proletarischen Kreisen mündert man sich oft, daß selbst religiös geminte Arbeiter nicht mehr von der Kirche wissen wollen. Die Entfremdung

wird sogar in scharfe Gegenrichtung umschlagen, wenn sich kirchliche Würdenträger zu Trägern dieser Agitationsmethoden machen, wenn kirchliche Würdenträger zur Wahl für die Deutschnationalen und Volksischen auffordern, ohne auf Lüge und Verleumdung aufgebauten Kampfmethoden entgegenzutreten.

Wie soll künftig von der Kirche bestehen, wenn gerade die politisch vertriebenen Kreise in ihren Gemeinschaftsbüchern und kirchlichen Zeitungen gegen Politiker, wie den Reichspräsidenten, losziehen und wenn sie die Drahtseile des Dossies und der Verleumdung lösen. Wenn der Tod des Genossen Ebert zur Folge hätte, daß Männer wie der streitbare Herr Rube in Berlin, sowie die sonstigen gemeinen Verleumder im völkischen und kommunistischen Lager der Mordanschläge anheimfielen, wenn von dem Raum geschlossenen Grabe Eberts eine Reinigung der politischen Luft ausginge und in Zukunft die politischen Kämpfe sachlich geführt und damit der Weg zur Volksgemeinschaft eröffnet würde, so hätte Genosse Ebert mit seinem Tode einen der größten Erfolge seines Lebens errungen.

Die Augnießer der Ruhrkredite

In wenigen Tagen wird sich der Untersuchungsanspruch des Reichstages für die Ruhrkreditabteilungen und Ruhrkredite konstatieren. Das „Berliner Tageblatt“ weist mit gutem Recht darauf hin, daß es nicht nur die Aufgabe dieses Ausschusses ist, nachzuforschen, ob die 700 Millionen Goldmark zu Recht oder zu Unrecht ausbezahlt sind, sondern, daß der Ausschuss die ganze Frage im Zusammenhang mit den Lohnsicherungsgeldern betrachten muß. Es ist bekannt, daß die Industrie mit diesen Geldern ihre Werte ausbezahlt und nachträglich sich teilweise diesen Nutzen vom Reich nochmals hat bezahlen lassen. Das „Berliner Tageblatt“ weist über diesen Ausbeut der größeren Firmen im Ruhrgebiet auf Kosten des Reiches folgendes mitzuteilen:

Der Ithosen-Konzern baute verschiedene Wasserleitungen, eine Bergbahn, eine Gaszweifelerei, eine Gaszufuhrleitung in einer Länge von über 30 Kilometer und nahm eine Erweiterung der Gasanlagen und den Neubau von 2 Kraftwerken vor. Obendrein wurden noch mehrere Häuser gekauft.

Die Firma Krupp rief in Anlehn an die Autokraftformel ab und erzielte sie durch eine zeitgemähere. Oefen und Kamine, die dem Erweiterungsbau im Wege standen, wurden entfernt. Plätze wurden planiert, Wohnanlagen wurden umgelegt und neue Rampen gebaut. Ganz abgesehen von umfangreichen Reparaturen in den Schmelzereien und Verarbeitungsanstalten. Die Bergbauarbeiten und Hammerwerke Stahlhausen bauten ihren dazugehörigen Betrieb im Hammerwerk vollständig aus, reparierten die Kamine, legten Fußwege, errichteten die Dächer, bauten sie aus, stellten die Oefen um und schufen einen modernen Maschinenraum, in den Motoren gesetzt wurden, die vorher im offenen Betrieb standen und ständig der Verschmutzung ausgesetzt waren.

Das Gießereiwerk Bitter nahm grundlegenden Reparaturen an seinem Hauptwerk vor, vergrößerte die Walzwerke, errichtete die Bäumeisen, die früher etwas im Wege standen oder veraltet waren, planierte sie anders, errichtete sie durch neue modernere Kran- und Kanalisationsanlagen und nahm erhebliche Erweiterungsarbeiten vor.

Die Mannesmann-Nähren-Werke, die übrigens mit der Mannesmann-Industrie und Gießerei in keinem Zusammenhang stehen, vergrößerten ebenfalls die Walzwerke und nahmen größere Umbauten der Bäumeisen vor.

Genßfeld a. S. baute große Vahnanlagen, gestifteten die Maschinen- und Gießereiformerei um, und modernisierten die Hochöfenanlagen.

Die Rombacher Hütte verlegte sich, neben einem Kanalisationsanlegen, auf den Bau von Martindöfen und Arsenanlagen.

Die Werke Kollern I, die zur Gelsenstähler Bergwerks-A.G. gehört, baute fast die ganzen Schmelzanlagen aus, Hängebahn, nebst modernem Zehel, Waschküche, Magazin und eine große Umfassungsmauer um den ganzen Betrieb.

Schlusfolgernd sagt das „Berliner Tageblatt“ zu seinen Feststellungen: „Die Reichsregierung, in denen die Schwerindustrie eine ausfallende Rolle spielt, haben sich zwar in den letzten Wahlkampfen für die Aufwertung der Hypotheken, Obligationen und Anteilsbegläubiger eingesetzt, die während der Inflationsperiode den größten Teil ihres Hab und Gut verloren haben, aber jetzt weichen sie der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten im Parlament aus. Dagegen hat das Reich die geschädigten Anstandsbesitzer und Verdrängten, die ebenfalls fast um ihre ganze Existenzmittel gekommen sind, mit ein paar Verleumdungen (z. v. Tausend) abgefischt. Der parlamentarische Untersuchungsanspruch wird nunmehr zu prüfen haben, ob die nachträglichen Entschädigungen, die die Ruhrindustrie in Gestalt der 700 Millionen Goldmark erhalten hat, nicht auf eine Prämie für bereits während des Ruhrkampfes erzielte gewaltige Inflationsgewinne hinauslaufen.“

Beleidigungsprozeß Geißler

Berlin, 11. März. (Eigener Justizdienst.) Das Amtsgericht Königsplatz hat sich in dem Beleidigungsprozeß des Abgeordneten Geißler gegen den Vorstand des Reichsbanner-Schwartz-Rot-Gold, Berlin, das Hauptverfahren eröffnet. Geißler hat vor wenigen Monaten wiederholt schwere, verletzende Verleumdungen gegen das Reichsbanner gerichtet. Er, der Mann, der gewöhnlicher vor weniger Wochen aus dem Vorstand der Reichsbanner Verbände herausgeworfen wurde, war zu diesen Verleumdungen besonders berufen. Der Vorstand des Reichsbanner, Berlin, hat Geißler mit gutem Recht einen „bewußten Verleumder und Ehrabschneider“ genannt. Deshalb führt sich jetzt das Amtsgericht Königsplatz in Königsplatz, Berlin hat gleichzeitig Widerklage gegen Geißler angehängt, weil dieser fortwährend behauptet hat, daß ein Mann von Ehre niemals in die Gefasse kommen könne, sich dem Reichsbanner, der deutschen Hilfswache für die Entente“ anzuschließen.

Ein Affeniat

Wien, 11. März. (Eig. Justizdienst.) Am Dienstag nachmittag ist der Herausgeber einer sozial-psychologischen Wochenschrift namens Behauer, der gleichzeitig Redakteur des „Tag“, auf der Redaktion durch mehrere Schläge schwer verletzt worden. Die Schläge wurden von einem jungen Mann abgegeben, der am Dienstag wiederholt verurteilt hat, Behauer zu sprechen und ihn vor dem Saufes erwartete, als er ihn wiederholt nicht traf. Es handelt sich um einen jungen Journalisten, der aber alle Angaben über die Motive zur Tat bisher verweigert hat. Man spricht u. a. von einem Komplotz gewisser Vaterkämpfer, daß dieser Journalist ausführen mußte. Der Sohn Behauers hat sich sofort in der Klinik die Wunden öffnen lassen, da die letzte eine Blutübertragung für nötig halten. Der Zustand Behauers ist lebensgefährlich.

Deutscher Reichstag

Berlin, 11. März.

Am Regierungstisch Reichsjustizminister Dr. Frenken. Präsident Ebert eröffnete die Sitzung 2.30 Uhr. Der Gegenstand der Tagesordnung ist die Aufwertung alter Geldscheine wird dem Untersuchungsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht dann der Antrag Koch-Weser (Dem.), Dittmann (Soz.) und v. Guericke (Zent.) über die Vorberichtigungen zur Wahl des Reichspräsidenten. Unter anderem wird ein amtlicher Stimmzettel fordert.

Abg. Schulz-Bromberg (D.M.) beantragt Ueberweisung des Antrages an den Rechtsausschuß.

Abg. Rube (N.S.) spricht unter großer Unruhe der Mittelparteien ionisch von der glänzenden Weimarer Verfassung, die von ihren geistigen Vätern dauernd durchschützt wurde.

Abg. Dittmann (Soz.) erklärt sich mit der Ueberweisung an den Rechtsausschuß einverstanden und fordert, daß das Gesetz morgen endgültig beschaffen werde.

Der Gegenstand wird in erster und zweiter Beratung erledigt und dann dem Rechtsausschuß überwiesen.

Die Haushaltsberatung wird darauf beim Reichsjustizministerium

forgesetzt.

Abg. Schulte-Braun (Zent.) legt gegen die einseitigen Ausführungen des Reichsjustizministers scharfste Bemerkung ein. Der Abg. Rube habe am allerwenigsten die Legitimation zu einer Kritik an dem gesamten Reichspräsidenten. Von einer allgemeinen Kritik und Staatsprozedur sollte man nicht ein Richter durch überfällige Einzelberichtigungen verlangen. Es freilich sei, daß der vorliegende Gegenstand gemeinlich mit Deutsch-Österreich geschlossen worden ist. Das Gesetz zum Schutze der Republik betrachte das Zentrum als ein aus der Not geschaffenes Ausnahmegesetz. Wenn die Zeit gekommen sei, werde es der Aufhebung des Staatsvertrages nähertraten. Der Redner behauptet, daß aus mehreren politischen Prozessen der letzten Zeit der Eindruck entstehen konnte, als habe sich der Richterstand von einseitigen Gesichtspunkten leiten lassen. Der Reichstag sei aber keineswegs der Ort, die Haltung der Richter objektiv zu beurteilen. Es müsse alles getan werden, um das Vertrauen in die deutsche Rechtsprechung wieder herzustellen. Die an sich berechtigten Kritik an Landesrichtern dürfe nicht über das Ziel hinausgeschossen werden. Gegen Entgleisungen ihrer Kollegen sollte auch der Richterstand energisch Stellung nehmen. Der Redner wendet sich dann gegen jede Gleichrichtung der Entscheidung und der Abrechnung. Im letzten Jahre seien etwa eine halbe Million Urteile in Deutschland erfolgt. Wenn das so weitergehe, werden alle deutschen Zukunftsaussichten gänzlich werden.

Justizminister Dr. Frenken

wendet sich gegen Reformen auf dem Gebiete des Strafrechts. Die neuen Einzelstrafen müßten sich erst einleiten, um Entscheidungen für eine große Reform sammeln zu können. Der Minister vertritt die eingehende Nachprüfung der Verhältnisse. Er vertritt es, wenn Rechtssysteme drei Wochen festgehalten oder durch folterartige Maßnahmen zu einem Gehörnis gezwungen worden sind. Der Minister nimmt den Staatsgerichtshof in Schutz, der zwar nach politischen Gesichtspunkten zusammengefaßt ist, aber keine Urteilsprüche nach bestem Wissen fällt. Der Minister behauptet dann die Ausweisung eines Reichsgericht durch den Vorstehenden im Reichsgericht. Dieser Fall stehe wohl vereinigt da. Der Vorstehende habe die Pflicht, die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Recht, wenn sich Demagogen einzustellen, zu den schärfsten Mitteln zu greifen. Der Vorstehende habe das Recht zur Ausweisung nicht nur gegenüber dem Reichsgericht, sondern auch gegen jeden, der ihn hindert, die Verordnungen zu leiten und zu Ende zu führen. Die Verordnungen zur Gleichrichtung der Entscheidung können nicht gestiftet werden. (Laut, hört links). Der Minister erklärt sich im übrigen bereit, alle vorgebrachten Wünsche zu prüfen.

Abg. Dr. Rube (N.S.) wirft den Justizorganen vor, daß sie sich zu gut auf irdische Angelegenheiten verhalten und die geistigen vernachlässigten. Der republikanische Richterbund habe ein neues schwarz-rot-goldenes Erbrechtum aufgezogen. Der Redner greift dann heftig die Sozialdemokraten an und erklärt, die Kommunisten werden sich durch ein paar Silberlinge nicht zum Arbeiterverrat verleiten lassen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Angenommen wird noch ein Antrag, in dem die Länder aufgefordert werden, anlässlich der bevorstehenden Präsidentenwahl die Wahlfähigkeit zu schärfen. Das Haus vertagt sich auf morgen 2 Uhr. Tagesordnung: Gegenüberüber über die Volksgesundheit, Antrag der Demokraten, Sozialdemokraten und des Zentrums über das Wahlverfahren bei der Präsidentenwahl und Justizrat. Vor der Sitzung findet am 12 Uhr die Beratung des stellvertretenden Reichspräsidenten statt. Beginn 6 1/2 Uhr.

Abg. Dr. Rube (N.S.) erklärt, es müsse alles getan werden, um die erschlaffte Autorität im deutschen Volk wieder herzustellen. Das könne nicht durch Gesetzesreform, sondern nur durch Gesinnungsreform geschehen. Redner erklärt weiter, er nehme keinen Mißgriff der Rechtsprechung in Schutz, aber gegen die einseitige Kritik und politische Ausschaltung müsse er sich wenden. Auf Grund von einzelnen Fällen dürfe man nicht die Rechtsprechung als ganzes angreifen. Sachliche Kritik sei kein Eingriff in ein Verfahren. Die Achtung vor dem deutschen Richterstand müsse wieder hergestellt werden. Die fortwährende Gegenüberstellung von Republikanern und Monarchisten, wie sie auch durch den republikanischen Richterbund erfolge, sei ein nationales Unheil und veralte unser öffentliches Leben. In der Amnestiefrage sei größte Zurückhaltung notwendig. Der Redner bekräftigt die Strafrechtsreform. Voraussetzung dafür, daß sie ein Gewinn für das Volk werde, sei aber, daß schon in der Jugendverteilung im Haus und in der Markt mit der Fiktion der Sitten begonnen und die Vaterlandsliebe gefördert werde. In der Verleumdungsfrage müsse der Klaffende Riß zwischen Recht und Leben beseitigt werden. Eine gemäßigtere Form sei notwendig.

Im Haushaltsauschuß des Reichstages heute bei Beratung des Haushalts der Reichsbanner Reichsdirektor Dr. Geißler die Grundzüge dar, nach denen das Reichsbanner bei seinen Maßnahmen verfahren wird. Der Reichsdirektor müsse nach allgemeiner Ansicht überparteilich aufzutreten. Deshalb sei den Angehörigen der Reichsbanner jede politische Betätigung untersagt. Solange er Reichsminister sei, sei diese Linie absolut eingehalten worden. Die Reichsbanner habe niemals versucht, auf die Finanzen oder Außenpolitik Einfluss zu gewinnen. Es mache große Schwierigkeiten, das Meer von 100 000 Mann vollständig aufzustellen. Am Vorschlag zum Mannschiffbau sei der Antrag zur Offizierslaufbahn weit größer als die vorhandenen Stellen. Mit größter Eile werde darauf gesehen, daß die Militärmusik bei kleineren politischen Veranstaltungen frucht, ganz gleich, um welche Parteistellung es sich handelt. Das Meer werde zum Pflichtbewußtsein erzogen. Das weitere müsse die Entwicklung bringen.

Die deutsche Tscheta vor Gericht

Leipzig, 10. März. (Eig. Bericht.) Am Dienstag, dem 10. Verhandlungstag des Tscheta-Prozesses, sind u. a. sechs Sachverständige sowie die Frau und der Bruder des Hauptangeklagten Reumann geladen. Die Sachverständigen Dr. Kute und Dr. Zimmermann äußern sich ausführlich über die Behandlung und Beobachtungen des Kaufs. Sein Zustand war nach der Entlassung in das Kronenhaus zunächst ein besserer, später verschlechterte er sich jedoch. Am 17. März nachmittags 6 Uhr sei er plötzlich verstorben. Nach diesem Gutachten sei einer der Beteiligten mit komplizierter Fragestellung gegen die Sachverständigen ein. Anschließend soll die Ehefrau des Angeklagten Reumann vernommen werden. Sie versetzet jedoch die Aussage. Der Bruder dagegen, der Reichsbankinspektor Reumann, erklärt sich zur Aussage bereit. Er schildert in längeren Ausführungen das Vorleben seines Bruders und kommt dann auf dessen Gesundheitszustand zu sprechen. Vort.: Halten Sie Ihren Bruder für geisteskrank? Reumann: Ich habe in der Voruntersuchung angegeben, ich hätte darüber noch keine Beobachtung gemacht. Heute möchte ich die Aussage folgen lassen, die ich gemacht habe. Mein Vater hat früher schon gesagt: Ich glaube, der Junge ist nicht ganz normal. Der Zeuge führt dann verschiedene Beispiele über das merkwürdige Verhalten seines Bruders im Alter von 15 Jahren an. Darauf folgt die Vernehmung des Gefangenen-Badmeisters Schilling, der über den Selbstmordversuch des Reumann während der Untersuchungsphase berichtet. Reumann hätte damals versucht, sich an der Dampfheizung aufzuhängen. Der Zeuge Dr. Schmidt äußert sich über das damalige Verhalten Reumanns. Dieser Selbstmordversuch sei nur eine Demonstration gewesen, da um diese Zeit nachmittags 4 Uhr die Zellen kontrolliert werden. Merkmale am Hals hätte er nicht gehabt. Ebenso hätte er nicht den Eindruck eines Geisteskranken gemacht. Er hätte zwar Schreie vor dem Munde gehabt und sei 5 Minuten bewusstlos gewesen. Medizinalrat Dr. Thielemann wird erwidert, sich über einen Anfall des Reumann in Bautzen zu äußern. Da derselbe sich aber nicht mehr auf die Persönlichkeit des Reumann einstellen kann, werden ihm zu diesem Zweck die Krankenakten zur Orientierung überreicht. Dr. Thielemann schildert darauf den Anfall als einen hysterischen, ein epileptischer sei es auf keinen Fall gewesen. Medizinalrat Dr. Friedländer berichtet über seine Beobachtung bei einem anderen Anfall des Reumann, den er als typisch hysterisch bezeichnet. — Dann wird Dr. Thiele aufgeführt, ein umfangreiches Gutachten über den Angeklagten Reumann abzugeben. Er betont, darauf daß der Angeklagte weder früher noch jetzt geisteskrank gewesen sei. In Bezug auf seine Glaubwürdigkeit habe er den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte keine krankhafte Neigung zum Lügen habe. Erbliche Belastung komme bei ihm nicht in Frage. Medizinalrat Dr. Schütz gibt im wesentlichen das gleiche Gutachten ab wie seine Vorgänger.

Die Verhandlung wird sodann auf Mittwoch früh 9 1/2 Uhr vertagt.

Hagenschieß-Prozess

8. Tag.

Kleinerer Zwischenfall.

In der Verhandlung am Mittwoch widerruft der Zeuge Gsch seine früheren Aussagen vor dem Untersuchungsrichter. Er hätte damals nicht wahrheitsgemäß berichten können, weil er sich in einem wirtschaftlichen Druck befand. Im Jahre 1905 lernte der Zeuge den Angeklagten Konze kennen. In einer Sitzung im Tiergartenrestaurant im Juni 1920 wurde die Gründung der Baugesellschaft beraten. Der Zeuge nahm an dieser Verhandlung nicht teil; er bekam später einen Brief von Abels, wonach er seine neue Stellung als Geschäftsführer der Baugesellschaft sofort antreten sollte. Sein Anstellungsvertrag auf drei Jahre wurde von dem Angeklagten Deier unterzeichnet. In den folgenden Vernehmungen ergab sich, daß über die Rolle, die der Zeuge bei der Gesellschaft spielte, Unklarheit herrschte. Es wurde eine Verflechtungspolitik der Deutschen Baugesellschaft gegenüber der Siedelungsbank getrieben. Am 5. August 1920 wurde der Zeuge aufgefordert, alle Bücher herauszugeben, die etwas gegen die Siedelungsbank unternehmen würde. Die Angeklagten hätten die Bücher „revidiert“ und fingierte Briefe eingeholt. Der Zeuge sagte seine Ausführungen dahin zusammen, daß die Deutsche Baugesellschaft und die Siedelungsbank zusammenarbeiten hätten. Der Zeuge sagte weiter: Der Zeuge Degler spielte den Reporter zwischen Gericht, Zeugen, Zeugen und Angeklagten.

Es kommt zu einem heftigen Streit zwischen dem Vorsitzenden Dr. Baumgarten und dem Verteidiger Dr. Albrecht. Letzterer machte eine Bemerkung, aus der der Vorsitzende schloß entnehmen zu müssen, daß Dr. Albrecht dem Gericht den Vorwurf der Parteilichkeit mache. Der Vorsitzende vermahnte sich gegen einen solchen Vorwurf, worauf Dr. Albrecht erklärte, daß ihm dieser Vorwurf ferngelegen habe. Zeuge Baumrat Fröh Keller trat am 12. April 1920 in die Dienste der Siedelungs- und Landbank und hatte das Siedelungsprojekt auf dem Hagenschieß zu bearbeiten. Vort.: Welchen Eindruck hatten Sie von der Tätigkeit der Kassatier Hirma Degler? Zeuge: Herr Degler hat die Sache immer ernsthaft betrieben. Im letzten war das Zusammenarbeiten nicht sehr erpichtlich. Den Eindruck von einer persönlichen Vereinerung habe ich nicht gehabt. Der Zeuge spricht sich gegen die Doppeltstellung der Angeklagten Abels und Deier aus, da sie als Vertrauensleute der Bank nicht gleichzeitig als Unternehmer der Baugesellschaft tätig aufzutreten dürften. Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob zwischen den beiden ein inniger Konnex bestand. Rechtsanwält Dr. Buchegger wird befragt, ob es ihm bekannt war, daß Konze von Abels 40.000 M. bekommen habe. Zeuge verneint dies. Bei der Gründung der Deutschen Baugesellschaft sei von der Siedelungsbank nicht die Rede gewesen. Die Anteile der Teilnehmer seien nicht eingezahlt worden. Bei der Begründung der Baugesellschaft und Gsch, was der sich ereignete, soll es Dr. Buchegger in der Sitzung Anfang August 1920, wo wichtige Schriftstücke vernichtet worden sein sollen, amnestisch war oder nicht, kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Zeugen. Dr. Buchegger erklärt, daß er nicht zugegen gewesen sei. Gsch dagegen bleibt bei seiner Aussage, daß Dr. Buchegger seiner Sitzung beigewohnt hat. Dr. B. und die Angeklagten betreiben dies ganz entscheidend. Dr. B. erklärt, er sei in der Lage nachzuweisen, daß er an dem fraglichen Tag zum Einkauf von landwirtschaftlichen Maschinen in der Schweiz war. Im folgenden wurde festgestellt, daß der Angeklagte Abels Hauptaktionär der Lohs A.-G. war. Aktien für 200.000 M. wurden von ihm erworben, die aber im Depot der Bauernbank Aens u. Walter liegen. Das Geld zum Erwerb dieser Aktien wurde M. von Konze zur Verfügung gestellt. Abels wird letzter zur Last gelegt, daß er durch Gewährung eines beträchtlichen Kredits in den Verein für Sozialversicherung an Konze den höchsten Staat einen Schaden von drei Mal 100.000 M. zuzugute. Konze lieferte dafür den Erlöserlös zum Gelingen des Bauprojektes. Der Angeklagte Abels erklärte, die Qualität des Holzes, das schon zu kaufen anging, habe dem Preisnachschub ermöglicht. Der Angeklagte Konze erklärte, andere seien in der Zuweisung der Stämme bevorzugt worden. Die guten

„Sekturkürchen“ und „Autokönig“

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben: Die Erregung in der SPD. im Bezirk Essen trat bereits nach der Reichstagswahl im Dezember in Erscheinung. Es war am 15. Dezember 1924, also kurz nach der Reichstagswahl, als der Unterbezirk Essen der SPD. seine Funktionäre zu einer Besprechung über die Wahlverhältnisse der SPD. zusammenberief. Die Sekretäre Schwan und Kollwig waren aufgefordert zur Vertretung. Wer aber nicht erschien, waren die beiden. Der Sekretär Grabhorn versuchte die Abwesenheit der beiden dadurch zu entschuldigen, daß er darauf hinwies, daß es nicht ausgeschlossen wäre, wenn beide Sekretäre erschienen, sie mit der Festnahme durch die Polizei zu rechnen hätten. Diese Auffassung schlug dem Kopf den Boden aus und die Konferenzteilnehmer machten sich durch Aufsteigen, Feiern, Champagnerzungen, Surrogat, Fernverkehr usw. Luft. Als wieder Ruhe eintrat, wurden einige Funktionäre beauftragt, die beiden Sekretäre herbeizuführen. Schon nach einiger Zeit kehrten sie zurück, ohne die Geführten gefunden zu haben. In der dann eintreffenden Diskussion führte ein Funktionär aus, daß es eine Schande sei, ein solches Spiel von den Sekretären mit den Mitgliedern zu treiben. Seitdem Schwan und Kollwig in Essen in der Bezirksleitung regierten, sei die Mitgliederzahl ständig zurückgegangen. Das sowie der große Stimmenverlust sei nur auf die Faulheit und Unfähigkeit der beiden Sekretäre zurückzuführen. Die Funktionäre mühten es ableschen, sich fortwährend von den Mitgliedern interpellieren und Vorwürfe machen zu lassen über das Treiben der Sekretäre. Es falle besonders auf, daß die Bezirksämter einen Anstand trieben, der direkt aufreißend sei. Wenn man sie juchse, so würde man sie am besten in Weinküfern oder Döfen in Gefangenschaft von Weibern und Bürgerlichen finden können. Wo die Leute das Wort hernehmen, sei den Mitgliedern unbekannt.

Als Ernst Graul nach dem Unterbezirk als Sekretär vorgeschlagen habe, wäre erfruchtliche Arbeit geleistet worden, deshalb mühten die Funktionäre von der Zentrale verlangen, daß Graul nach Essen zurückkehre. Ein anderer Funktionär wies darauf hin, daß Kurt Rosenbergs das „Sekturkürchen“ und Kurt König der „Autokönig“ genannt würden und diesen Namen alle Ehre machten. Wenn solche Leute noch im Bezirk weiter vertrieben, dann könne die Partei sich begraben lassen. Seit 20 Jahren sei er politisch und gewerkschaftlich organisiert, doch eine solche Schweinerei habe er nirgends erlebt.

Die Zentrale müsse von ihrem Herrschaftsstandpunkte herunter, sonst ginge die ganze Partei in Trümmer. Die weitere Diskussion führte dazu, daß die Zusammenkunft aufhob und die Auseinandersetzungen auf der Straße in wenig lebenswürdiger Weise fortgesetzt wurden.

Am 1. Februar fand in Essen in Anwesenheit von Ruth Fischer eine Konferenz statt. Ruth war sehr erkrankt, als sie feststellte, daß eine ziemlich starke Opposition gegen die Zentrale vorhanden war. Ein Redner aus Gelsenkirchen wies darauf hin, daß es doch unerhört sei, wenn die SPD. die KPD. auffordere, Brandier und Thalheimer aus der KPD. auszuschließen. Wenn man so verfahren wolle, dann sei es angebracht, bei Clara Zetkin, Pieck, Kadel, Gerlein ufm. die gleichen Schritte zu tun, damit recht bald die Zeit erreicht sei, wo die SPD. nur noch ein Häuflein widerwärtiger Partisanen wäre. Diese Ausführung rief die Leitung des Unterbezirks Gelsenkirchen auf den Plan, die sich schloß vor die Zentrale stellte und dabei durchblicken ließ, daß der Redner zum Ausschluß reif sei. Allgemein betrachtet war aus der Debatte herauszuführen, daß im Ruhrgebiet die innere Parteilichkeit und der Geist des Unmuts gegen die Zentrale sehr groß ist.

Ruths Schlusswort ließ erkennen, daß die unerwarteten Angriffe gegen die Zentrale sie erheblich mitgenommen hätten. Ihre Ausführungen waren lediglich eine persönliche Unterhaltung mit den aufgeregten Gegnern. Sie redigierte das Verbot der Parteileitung in der Frage der Parteiausgänge und versuchte nachzuweisen, daß die Meinungsfreiheit von der Partei nicht unterbunden werde. (Rufe: Oh!) Doch sei es in den Fällen Brandier und Genossen schon keine Opposition mehr, sondern reinliche Obstruktion. Die Partei brauche Pioniere und nicht Unterminierer. Gerade der zum Teil verlobbete Ruhrbezirk mit seinen „schlummernden revolutionären Gegnern“ habe die Pflicht, jetzt erst recht revolutionäre Organisationsarbeit zu leisten, um seinem Nachbarbezirk Niederrhein gleichzukommen. Sie erwartete die willige Unterordnung unter die Parteileitung und bedingungslose Eingabe eines jeden Mitgliedes an die Parteiarbeit. — Die Ausführungen Ruth Fischers über den verlobbten Ruhrbezirk bewiesen klugheitslos, wieviel Zweifelt zwischen rechts und links in der SPD. bestehen ist.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß aus einer der Gründungen des Roten Frontkämpferbundes Seemann (Berlin) aus der SPD. wegen Unterstützung ausgeschlossen worden ist.

Klassen des Holzes seien aus allen Schlägen herausgeschliffen worden, jedoch in dem Schlag 20, der für Honnet bestimmt war, mehrere Stämme erster Güte fehlten. — Dies wird auch von Zeugen bestätigt. — Zeuge Degler gibt zu, daß er mit einem Preisnachschub von 60 M. pro Hektar einverstanden gewesen wäre. Dem Radiohölzler 440 M. habe er erst im Zustand der völligen körperlichen Erschöpfung und auf das Drängen Abels zugestimmt.

Zeuge Oberforstmeister Schimmler erklärt, daß der Verkaufspreis des Holzes an Honnet mit 100 M. unter dem durchschschnittlichen Preis auf dem Holzmarkt lag. Die Siedelungsbank hätte das Holz mindestens zu 250 M. verkaufen müssen. Der Donnerstag bleibt ungenutzt. Fortsetzung der Verhandlungen Freitag vormittag 8 Uhr.

Aus dem Freistaat Baden

Friedrich Ebert und das badische Handwerk

Zum Tode Eberts bringt die „Badische Gewerke- und Handwerker-Zeitung“ einen ehrenden Nachruf und schreibt u. a.: Auch das Handwerk hat die Pflicht, des verstorbenen Reichspräsidenten zu gedenken, denn es schuldet aufrecht den Dank Friedrich Ebert, der in der Zeit des allgemeinen Zusammenbruchs, da so viele den Kopf verloren, auch in den tiefsten Wirren seine festsitzende Ruhe und Ueberlegung bewahrte und seinen starken Willen, seine großen Fähigkeiten darauf konzentrierte, die Macht der Autorität aufzurichten, die drohende Gefahr des Kampfes aber gegen alle fernzuhalten. Wenn überhaupt bei so ungeheuren Geschehen von Verdiensten Einzelner gesprochen werden kann, Ebert in erster Linie ist es zu danken, daß uns fürstbarbares Schicksal, das solliche Angleichen in Weltbewusstsein erpari blieb, daß wir geblieben sind ein einzig Volk.

Friedrich Ebert war Landmann, Vademecum — wir wagen es zu sagen, gerade auch darum für das Amt des ersten Reichspräsidenten nach der Revolution besonders geeignet — nicht wie sein Volk aus seine enger Heimat. Sein Wunsch, in seiner Geburtsstadt die letzte Ruhe zu finden, zeigt seine Treue. Aus einer Handwerkerfamilie kommt er, die ihm seine schlichte Einfachheit, seine zurückhaltende Bescheidenheit, wesentliche Grundzüge seines Charakters, mit auf den Weg gab. Am 4. Februar 1871 wurde er als Sohn des Schneidermeisters Karl Ebert in einem altertümlichen Parochhaus der schmalen Pfaffenstraße zu Heidelberg geboren. Von 1885 bis 1888 erlernte er bei Sattlermeister Johann Schmidt in Heidelberg in dreijähriger Lehrzeit das Sattlerhandwerk, kehrte mit großem Erfolg die Gewerkschaft, die damals unter Leitung des hervorragenden Schulmannes Lender stand, um dann nach alter Gewerkschaft auf die Wanderarbeit zu gehen. Frühzeitig schon trat er sich in der Arbeiterbewegung hervor, von der aus er sich dann seiner hohen Begabung bald auch in der politischen Bewegung auszeichnete. Eine Frucht seiner Tätigkeit war eine Schrift: „Die Lebensverhältnisse der Bremer Arbeiter“.

Seine weitere Laufbahn, die ihn zu dem aufstrebenden, talentvollen, energiegelassen Staatsmann, herangereift durch Selbsttätigkeit und Selbsterziehung und durch ortsweiserliche Erfüllung seines Wissensdranges, werden sich und die ihn hinauf zum höchsten Amt führte, das ein Volk begeben kann, ist bekannt. Sie gibt aber gerade uns heute Anlaß zu einer vorläufigen kurzen Bemerkung. Wie hat man sich, wenigstens anfänglich, in kindischer Weise über den „Sattlergesellen“, über „Sattlermeister Ebert“ lustig zu machen geglaubt. Daß sich dazu nicht nur Angehörige der sogenannten „höheren“ Stände, die ihre Privilegien dahinstimmen lassen, aber häufig genug den Beweis besonderen Könnens schuldig geblieben waren, sondern auch Angehörige des Mittelstandes, ja Handwerkermeister bereit fanden, ist ein Beweis dafür, wie sehr es dreiten Schichten unseres Volkes noch an fruchtvollem, innerlichem Selbstbewußtsein mangelt, das nicht zu tun hat mit äußerlicher wortreicher Selbsterhebung, wie sehr der Sinn dafür fehlt, daß es ein Beweis unserer Volkskraft ist, wenn

Männer wie Ebert aus den breiten Schichten der arbeitenden Stände aufsteigen können.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung

Als Zählungstag der Volks-, Berufs- und Betriebszählung ist der 16. Juni 1925 in Aussicht genommen. Die Erhebung wird sich auf den Vorkriegs- und Kriegszustand, die Erhebung der letzten Wohnsitze vor dem Kriege, den Haupt- und Nebenberuf zur Zeit der Zählung und die Stellung in ihnen, sowie auf die gewöhnlichen und land- und forstwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse erstrecken. In den Gewerbebetrieben werden insbesondere das Personal nach seiner Stellung und die technischen Hilfsmittel ermittelt werden. Die Erhebung bei der Landwirtschaft und Forstwirtschaft wird sich im wesentlichen mit den Besitzverhältnissen, der Bodenbewirtschaftung, den beschäftigten Personen, der Bestimmung von Maschinen und dem Viehstand befassen. Die von vielen Seiten gewünschten produktionsstatistischen Erhebungen werden im Rahmen dieser Zählung nicht durchgeführt werden können und gegebenenfalls gesondert veranlaßt werden müssen. Der Erhebungsplan ist in eingehenden Beratungen des statistischen Reichsamts mit den statistischen Zentralstellen der Länder unter weitgehender gutachtlicher Mitwirkung von Sachverständigen aus Kreisen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, sowie von Vertretern der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und anderen Berufsorganisationen vorbereitet worden. Die statistischen Aufnahmen werden von den Landesregierungen beauftragt werden, die unmittelbare Ausführung der Zählung wird den Gemeindebehörden obliegen.

Näbblingen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hält am Sonntag, 22. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Ramm“ seine Gründungs-Verammlung ab. Die aus 10000 Mitgliedern bestehenden Kameraden werden reichlich zu erwarten sein.

Aus der Partei

Einer der besten Kämpfer der Sozialdemokratie im schlesischen Genossenschaftsbereich ist im Alter von 80 Jahren in Breslau verstorben und am Montag unter großer Beteiligung zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene gehörte zu denjenigen aufrichtigen Demokraten, die durch die Tätigkeit von Eduard Bernstein und durch die Entwicklung der Sozialdemokratie zur Sozialdemokratie geführt wurden. Er hat der Stadt Breslau und der schlesischen Parteibewegung lange Jahrzehnte hindurch in vielen Ehrenämtern gedient.

Laßalle-Gedenkfeste. Anlässlich des 100. Geburtstages von Ferdinand Laßalle am 11. April gibt der Reichsanstalt für sozialistische Bildungsarbeit unter dem Titel „Ferdinand Laßalle“ ein Heft der „Arbeiterbildung“ (Nr. 9) heraus. Das Heft ist bearbeitet von Conrad Henning und enthält Material sowie Programmvorschlüsse für eine Laßalle-Gedenkfeste, insbesondere eine ausführliche Vortragsabhandlung für eine Würdigung des großen Volkshelden. Gleichzeitig erscheint aus Anlaß des 30. jährigen Todesjahres von Georg Herwegh am 7. April ein weiteres Heft der „Arbeiterbildung“, bearbeitet von Erwin Warquardt, das wertvolle Materialien über den bekannten Revolutionskämpfer sowie Anregungen für eine Gedenkerhaltung enthält. Jedes der beiden Hefte kostet 25 Pfennig einschließlich Porto und ist gegen Vorkaufsendung des Betrages oder unter Nachnahme durch den Reichsanstalt für sozialistische Bildungsarbeit (H. Reimann), Berlin SW 68, Lindenstraße 8, zu beziehen.

Gemeindepostamt

Mannheim. Der Bürgerausschuß hat der Anstalt für ein neues Gemeindefest für eine dritte Bedarfslieferung (im Zuge der 100. und 100. Jahrestage) zugestimmt. Der Bauaufwand für die Feste soll aus Anleiheemitteln genommen werden. Außerdem bewilligte der Bürgerausschuß 3,75 Millionen Mark für die Erweiterung der Kasernenanlagen. Es handelt sich dabei um die Anlagen an der Krügerstraße. Weiterhin wurde der Vorstand des Nationaltheaters für das Spieljahr 1925/26 ernannt. Es kam dabei zu einer sehr lebhaften und

ausgedehnten Theaterabende, wobei besonders der Stadtverordnete Dr. Wolfhard (Dm.) die Geschäftsführung des Antonsbauers nicht einer scharfen Kritik unterwarf. Von dem Oberbürgermeister wie von anderen Stadtverordneten wurde diesen Ausführungen entgegengetreten und schließlich wurde der Vorschlag für das Nationaltheater mit allen Stimmen gegen diejenigen der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Kommunisten angenommen, wobei auch ein deutschnationaler und mehrere Zentrumsvorsetzer dagegen stimmten.

Kleine badische Chronik

Darmstadt. Bei der Dienstag nachmittags zum zweiten Male erfolgten Jagdbeobachtung wurden folgende Preise erzielt: Jagdbüchse 1 200 M., gemeinbräutlicher Anschlag 2000 M., Jagdbüchse II 1200 M., gemeinbräutlicher Anschlag 2000 M., Jagdbüchse III 1000 M., gemeinbräutlicher Anschlag 1300 M. Ob dieser Zuschlag zu dieser zweiten Verpachtung erteilt wird, ist zweifelhaft, da die meisten jährlichen Pachtsummen nach gleichem Maß unter dem Anschlag liegen.

Karlsruhe. Auf dem Heimwege verunglückte in der Nähe seiner Wohnung Fabrikarbeiter W. Kirchner an der Spitze einer Wegbegleitung, die auf einen Stein. Der Fabrikarbeiter wurde schwer verletzt. Er trug erhebliche innere Verletzungen davon.

Mannheim. Seit 14. Februar wird hier der Chauffeur Georg Kraus, wohnhaft in den L-Quadrat, vermisst. Er hatte am Abend vorher noch mehrere Wirtschaften besucht. In seiner Gesellschaft soll sich ein Mädchen befunden haben, als er allein zwischen L- und R-Quadrat nach dem Aufsenzug zurückging. Seitdem fehlt jede Spur von dem Vermissten, obwohl mit Nachdruck die Nachforschungen betrieben wurden. Die Kriminalpolizei ließ u. a. die auf dem Radar liegenden Röhre abschleppen, da vermutet werden konnte, daß Kraus infolge eines Unglücks oder Verbrechens in den Radar gestürzt sein könnte, wobei seine Leiche, wie dies öfters beobachtet werden konnte, am unteren Teil der Röhre hängen geblieben sei. Es wurde jedoch nichts gefunden. Inzwischen erfolgte Verhaftungen mußten wieder aufgehoben werden, da nachgewiesen werden konnte, daß die Verhafteten mit dem Fall in keiner Verbindung standen. Die Mannheimer Kriminalpolizei hat den Ermittlungsbehörden des badischen Landespolizeiamts bei der Fahndung unterstützt. Alle Maßnahmen haben jedoch bisher noch keine Spur von dem Vermissten, der 38 Jahre alt ist, erbracht.

Bad Dürkheim. Die Eröffnung des Erholungsheims Kurhaus Bad Dürkheim durch den Verband oberbadischer Krankenkassen fand nunmehr statt, nachdem ein Uebereinkommen mit der Gemeinde Dürkheim über den Charakter des Heims erzielt worden ist. Das Heim hat 60 Betten und verfügt über alle Einrichtungen für Sanftkuren. Mit der Eröffnung dieses Heims sollen in erster Linie Erholungsbedürftige Patienten einer rascheren Wiederherstellung ihrer vollen Erwerbsfähigkeit zugeführt werden.

Zeitschaff über den Tod hinaus

Bekanntlich hatte der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Angestellten- und Beamtenbund die Arbeiter, Angestellten und Beamten des Reichspräsidenten Ebert in der Zeit vom 11.-13. März in Berlin zu versetzen. Die Leitung dieser Betriebe lag den Betrieben ihrer Arbeiter und Beamten um den letzten Tag der Rechnung und billigte gern die einvernehmliche Zeitschaff. In einer ganzen Anzahl Betriebe fanden sogar Zeitschaffkassen statt, an denen sich auch die Betriebsleitungen beteiligten. Allerdings, solche Werke bilden nur die ganz wenigen Ausnahmen. In der Industrie hat Mannheim war es nur ein einziger Großbetrieb, die Sunlight-Fabrik, die Zeitschaffkassen einrichtete, der anlässlich der Besetzung des Reichspräsidenten Ebert seine Arbeiter schloß. Weit größer ist die Zahl jener Betriebe, in denen den Arbeitnehmern nicht nur der nachgehende Urlaub zur Teilnahme an den Besetzungsfestlichkeiten nicht gewährt wurde, sondern sogar den betreffenden Arbeitern mit freisteller Entlassung gedroht wurde, wenn sie an Begräbnisfeier nicht an ihrem Arbeitsplatz erscheinen würden! Wie in Mannheim, so zeigte sich auch an anderen Orten Badens das Unternehmertum hartnäckig und rücksichtslos. So verweigerte der Gutsfabrikant Rehm in Rehl seinen Arbeitern strikte die Arbeitspause. An der Eisfabrik Reiter in Achern durften die Arbeiter die viertelstündige Arbeitspause einhalten — aber bei Feierabend wurde von ihnen verlangt, sie hätten die Wertelstunden unbedingt nachzuholen. Man sieht also, der Profit über Alles. Da gibt es keine Trauer, keine Feiertage, wenn der Geldsack im Gefahr kommt.

Wahrscheinlich diese Firmen von Chemnitz und Preussisch-Neudorf, so war der gewissenhaftigen Geistlichen die Anwesenheit bis über das hinaus Zeitlichen der Heiligkeit. Wie in Württemberg, so durften auch in Achern die Glöden der katholischen Kirche nicht gefeiert werden. Das gleiche wird uns aus Reichensbach im Nistal berichtet, wo ebenfalls das Trauergeleit unterließ, was in diesem Orte um so unverständlich ist, als es dort nur zwei politische Richtungen, Zentrum und Sozialdemokratie, gibt. Ob dieser Unterlassung, für die das Rathaus und das Pfarrhaus die Schuld tragen, herrscht in dem Orte starke Erregung. — Wir registrieren das brutale Verhalten der Kapitalisten, wie auch die Intoleranz mancher katholischer Geistlicher. Das Bild der Berechnung, das der verstorbenen Reichspräsident im ganzen deutschen Volk genoss, kann durch solche Kleinlichkeiten und Bosheiten nicht getrübt werden.

Ein Sonderzug nach Triberg und umgekehrt. Nach Mitteilung des Badischen Verkehrsverbandes wird bei genügender Beteiligung und günstigen Schneebedingungen am 14. und 15. März (Samstag und Sonntag) ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen verkehren. Der Zug verläßt Mannheim Samstag, 14. März, nachmittags 1 Uhr, Heidelberg 1.27 Uhr, Bruchsal 2.08 Uhr, Karlsruhe 2.30 Uhr und erreicht Mastalt 2.54 Uhr, Baden-Dos 3.07 Uhr, Vöhl 3.23 Uhr, Achern 3.34 Uhr, Appenweier 3.45 Uhr, Offenburg 4.01 Uhr, Gausbad 4.48 Uhr, Triberg 5.45 Uhr. Rückfahrt Sonntagabend 7 Uhr ab Triberg, Gausbad 7.34 Uhr, Offenburg 8.15 Uhr, Appenweier 8.27 Uhr, Achern 8.42 Uhr, Vöhl 8.54 Uhr, Baden-Dos 9.09 Uhr, Mastalt 9.21 Uhr, Ankunft in Karlsruhe 9.45 Uhr, Bruchsal 10.13 Uhr, Heidelberg 10.50 Uhr, Mannheim 11.18 Uhr. — Neben den Fahrtausweisen für den allgemeinen öffentlichen Verkehr gelten auch die gegenüber dem gewöhnlichen Fahrpreis um ¼ ermäßigten Sonntagssonderfahrkarten. Der Sonderzug führt nur 1. Kl. und ist für den allgemeinen öffentlichen Verkehr freigegeben, jedoch er von und nach allen Stationen auch für einfache Fahrt und für Zeitreden benutzt werden kann. Auskunft und Fahrzeiten sind bei den Bahnhofsstellen der Bahnhöfe sowie bei den Bezirksämtern des Badischen Reichsbahns in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Offenburg erhältlich.

Arbeiter agitiert für die Daireidresse!

Zweite Auflage des Magdeburger Verleumdungsprozesses

Magdeburg, 11. März. In der heutigen Verhandlung des Reichspräsidenten Eberts verurteilte Richter Röhle vom Büro des Reichspräsidenten Eberts, die der verstorbenen Reichspräsidenten Ebert vor dem Gericht machen wollte. Der Reichspräsident verurteilt sich darin gegen die Ausführung des erstinstanzlichen Urteils und betont nochmals, daß er nach seiner ganzen persönlichen und politischen Einstellung während des Krieges auf dem Boden der Landesverteidigung gestanden und in diesem Sinne gehandelt habe. Auf Beschluß des Parteivorstandes sei er in die Streikleitung eingetreten und zwar mit der einzigen und bestimmten Absicht, den Streik möglichst schnell und definitiv beizulegen. Daß er dabei den Vorfall gehabt habe, der Kriegsmacht des Deutschen Reiches Schaden zuzufügen, sei eine Unterstellung, die mit den Tatsachen in Widerspruch stehe und die er mit Entschiedenheit zurückweise. Nachdem das Oberkommando der Marine jede Verleumdungsabsicht unterbunden habe und nach dem Verbot des „Vorwärts“ und der Schließung des Gewerkschaftsausschusses die Streikenden geradezu auf die Straße gedrängt worden seien, habe er nicht geglaubt, sich dem Verlangen in Treiben zu lassen, entgegen zu kommen. Er habe sich in dieser Sache mit aller Bestimmtheit und Klarheit für die Landesverteidigung eingesetzt und die Arbeiter auf ihre Pflicht hingewiesen, sei es dagegen vollständig unmöglich, daß er in der Rede zum Ausbrechen im Streik aufgefordert habe. Ebenso sei es noch seiner Erinnerung ausgedrückt, daß er die Forderungen der Streikenden für gerecht gehalten habe. Im Beschluß seiner Rede habe er die Streikenden zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Wenn der Zeuge Lehmann etwas anderes behaupten wollte, so müsse er sich irren. Was seine Rede im Reichshaushaltsauschuss vom 22. Januar anlangt, so müsse er, da solche Protokolle nicht vollständig mitgeteilt sind, sondern nur ungenügend zusammengefaßt wurden, die Verantwortung für den Wortlaut des Protokolls abgeben. Ungehörige Folgen hätten, da die Sitzung streng vertraulich gewesen sei, für die Öffentlichkeit nicht erwidert werden können.

Es kommt dann ein Artikel des „Vorwärts“ betreffs „Mißbilligung und Aussichts“ zur Verlesung, auf den sich der Reichspräsident in einer durch Ministerialrat Wöhle vorgelegten Erklärung bezieht. Der Artikel beschuldigt sich mit einer im Reichshaushaltsauschuss stattgefundenen Versammlung, in der der Abgeordnete Ebert sich für unbedingtes Restloshalten an dem Standpunkt der Landesverteidigung ausgesprochen hat.

Hierauf wird General Ebert als Zeuge vernommen. Er sagt aus: Mir ist nicht bekannt, daß die Reichssozialdemokratie unter Führung des Abgeordneten Ebert jemals die Landesverteidigung gefährdet hätte. Daß habe dabei stets den Eindruck gewonnen, daß Ebert den Fragen der Landesverteidigung besondere Interesse und allerhöchste Berücksichtigung entgegenbrachte.

Auf die Frage des Vorsitzenden über die Haltung des Reichspräsidenten Ebert beim Beschluß des Krieges und nach der Revolution erklärt Ebert: Wir haben damals aufs engste mit Ebert zusammen gearbeitet und täglich mit ihm verhandelt. Er hat in jeder Beziehung das Vertrauen und durchzuführen versucht, wenn es ihm auch nicht immer gelungen ist, was von uns im Interesse der Landesverteidigung und im Interesse der Erhaltung des Reiches gefordert worden ist. Er stellte sich restlos auf den Boden der Obersten Heeresleitung.

Sodann kommt der schon aus der ersten Auflage bekannte Brief Hindenburg an den Reichspräsidenten Ebert zur Verlesung, in dem Hindenburg die Reichssozialdemokratie rühmt und ihr darum bittet, weiterhin mit ihm zusammenzuarbeiten. Hierauf wird der sozialdemokratische Abg. Dr. David vernommen. Er bekundet auf Grund seiner eigenen Kenntnis der Dinge und Personen das ihm meine Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten Ebert. Die Reichssozialdemokratie hat unter Führung des Abgeordneten Ebert von Anfang des Krieges an bis zur letzten Stunde konsequent die Politik der Landesverteidigung durchgeführt. Daß die Politik des Krieges war eine keine Strömung in der Partei vorhanden, die die Kriegskredite nicht bewilligen wollte. Diese Strömung ist später etwas geworden. Am Kampf gegen diese Richtung war der Abgeordnete Ebert der stärkste Kämpfer und der konsequenteste Wegweiser. Auf der Konferenz im Jahre 1918 trat Ebert im Gegensatz zu dem Führer der anderen, Partei, in schärfster Weise für die Politik der Landesverteidigung ein.

Hierauf wurden mehrere Reichstagsreden von Ebert verlesen, in denen Ebert an verschiedenen innenpolitischen Maßnahmen der Heeresleitung geistigt. Sodann stellt Reichsanwalt Martin den Antrag, den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dank als Zeuge zu laden. Darauf soll bestimmt, daß die bayerische Reichssozialdemokratie sich bei Ausbruch des Munitionsfabrikantenstreiks gegen ihn gewandt hat und nicht wie die Reichssozialdemokratie der Streikleitung beigetreten ist. Der Antrag richtet sich auch besonders gegen die Begünstigung des Reichspräsidenten auf die Haltung des bayerischen Ministerpräsidenten Dank. Der Antrag wird vom Gericht angenommen. Hierauf tritt eine zweistündige Mittagspause ein.

In der Nachmittagsverhandlung wird als erster Zeuge der frühere Kriegsminister General a. D. v. Stein vernommen, der u. a. ausführt: Ich habe den allgemeinen Eindruck gehabt, daß uns die Arbeit durch Eberts Partei nicht erleichtert wurde. Dann wird Oberpräsident Wöhle vernommen. Er erklärt u. a.: Der verstorbenen Reichspräsident sei stets gewillt gewesen, alles zu tun, um eine Niederlage von Deutschland abzuwenden.

Der darauf als Zeuge vernommene General v. Weisberg bekundet, er habe keinen Anhaltspunkt dafür, daß der damalige Abgeordnete Ebert oder seine Partei eine weniger ablehnende Haltung gegen die Streikleitung während des Krieges eingenommen hätte, als das Reichsministerium.

Der darauf vernommene Kaufmann Kurtenscher-Berlin bekundet, daß er während des Krieges als Schlichter und Schlichter in der Reichssozialdemokratie in Potsdam gearbeitet hat, gibt an, in den ersten Tagen des Januarstreiks hätten sich nur wenige Spandauer Arbeiter an dem Streik beteiligt, weil die meisten eine Kommunion in sich fühlten. Als dann offiziell die Streikleitung gebildet wurde, habe der Streik eine weit größere Ausdehnung angenommen. Der Sozialdemokrat Siering habe ihm erklärt: Wir haben solange die Streiks verhindern können; nachdem aber jetzt die Streikleitung eingeleitet ist, wird er nicht mehr aufhalten sein.

Aus dem Lande

Durlach. Eine öffentliche Mieterversammlung findet nächsten Freitag, abends 8 Uhr, im „Lamm“ statt. Herr Aufstufungsleiter Wagner aus Weiltatt, der im Kampfe der Mieter um Wohnungsbaufürsorge auf gemeinsamer Grundlage in erster Reihe steht, wird sprechen und diejenigen Forderungen vertreten, die kürzlich in einheitlichen Zusammenritten mit den Gewerkschaften und den Beamtenorganisationen Badens vom Landesverband dem

Landtag und der Regierung eingereicht wurden. Bei der Bedeutung dieser Fragen sollte ein sehr zahlreicher Besuch der Versammlung selbstverständlich sein.

Drucksal

Was dem Stadtrat
Die badischen Kreise beschuldigen die Wanderversörger nach einseitigen Gesichtspunkten durchzuführen; sie haben Richtlinien aufgestellt und um Ausführung erkräftigt, ob die Stadtkommune bereit ist, die bereits hier bestehende Wanderversörgerstelle nach diesen Richtlinien zu führen. Der Stadtrat erklärt hierzu sein Einverständnis. — Das Volksschulrat hat die bisherige Art der Schulbuchpflege nicht für ausreichend und beantragt, die Schulbuchauswahl auf sämtliche Schüler mit schulpflichtigen Schülern zu erweitern; zur Gewinnung einer Uebersicht über den erforderlichen Aufwand sollen entsprechende Verhandlungen mit den hiesigen Schulräten aufgenommen werden; ebenso soll der Volksschulrat mit dieser Angelegenheit befaßt werden. — Infolge der Verlegung der Schwimmbadanlage an der Volkstrasse kann der Durchgang entlang des Männerturnplatzes dem letzteren einverleibt werden; zur Ausführung der hierdurch erforderlich werdenden Bauarbeiten wird dem Stadtrat die Genehmigung erteilt. — Hinsichtlich der Ausführung von Kostenaufstellungen im neuen Rechnungsjahr erklärt sich der Stadtrat damit einverstanden, daß nach 100 Mann als Volksschulrat gefügt und die übrigen Volksschulräte als Hilfsarbeiter verwendet werden. — Die zur Bereinigung ausgeschrieben gestellten Platanen, Birken und Ahornbäume werden an die Volksschule zum Verkauf hier vergeben. — Infolge Zusammenkunft Räume im Mittelgöhrich des Schlosses an die hiesigen Sammlungen sind einige Fundamentarbeiten notwendig geworden, zu deren Ausführung der Stadtrat den erforderlichen Aufwand bewilligt. — Der Vereinigung des Einzelhandels wird für einen Lichtbildvortrag am 19. d. Mts. und der Ortsgruppe Drucksal des Allgemeinen freien Arbeiterbundes am 24. Mai d. Mts. die Aula der höheren Mädchenschule unter den üblichen Bedingungen überlassen. — Gegen das Gehalt der Frau Oberingenieurin Rudolph hier am Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft „zur Meise“ mit Einschluß des Brauereibetriebs werden unter Verlegung der Verleumdungs Erhebungen nicht erhoben. — Für die am 29. d. Mts. stattfindende Neuwahl des Reichspräsidenten werden die letzten Reichstagsmitglieder wegen Ernennung der Wahlprüfer und ihrer Stellvertreter werden Vorschläge aufgestellt. — Auf Grund erhaltener Angebote werden per 6. d. Mts. a) die Ausführung der Eisenbetondecken für den Neubau der Volkshochschule an die Firma Gullas Stumpf hier, b) die Lieferung von Wägen für das Stadt. Magazin an Hermann Wagner und Adolf Wetz hier, c) die Lieferung des Bedarfs an Möbeln für die hiesigen Schulen an Kaufmann Julius Gerner hier, d) die Ergründung der elektrischen Verbindung im Gewerkschaftsgebäude und in der Volksschule an Gustav Wöhler hier, e) die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung im vormaligen Nimmensen Anwesen an die Ortsgruppe Drucksal des Verbandes deutscher Postkassensparten.

Schneewetter in Drucksal am 11. März. Angefahren wurden: Milchschneewine 107, Käufer 24, verkauft wurden: Milchschneewine 100, Käufer 20, höchste Preis: Paar Milchschneewine 60 M., Käufer 20 M., höchste Preis: Paar Milchschneewine 50 M., Käufer 25 M., niedrigster Preis: Paar Milchschneewine 40 M., Käufer 25 M.

Baden-Baden

Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert
Vor einer äußerst zahlreichem Teilnehmerzahl fand vergangenes Sonntag auf Veranstaltung der Reichspräsidenten-Gesellschaft eine würdige Gedächtnisfeier für unsern hochverehrten Reichspräsidenten Friedrich Ebert statt. Der Saal war entpöndert der Würde der Feier mit Trauerdekoration versehen, die recht stimmungsvoll angebracht war. Der Reichspräsident wurde in schwarz-rot-goldenen Farben auf dem Podium beachtenswert von herrlichem Grün zu beiden Seiten. Das Reichspräsidenten-Motiv-Gold hatte vor dem Podium auf Aufstellung genommen. Eingeleitet wurde die Feier durch das Städtische Orchester mit dem Trauermarsch aus Wagner „Götterdämmerung“, der unter Leitung des Musikdirektors Paul Hein in stimmungsvoller Weise geblasen wurde. Abhandlung trat Minister des Innern, Memmel, das Podium zu seiner Gedächtnisrede, deren Inhalt wir bereits wiedergegeben haben. Die Rede eines tiefen Gemüths machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Die folgende „Symphonie“ des Orchesters bildete einen erhabenen stimmungsvollen Abschluß.

Weitere große Schneefälle im Gebirge — Schneeverwehungen

6. vom Schwarzwald, 11. März. (Priv.-Telegr.) Der zu Wochenbeginn eingetretene große Wintersturm hat am Sonntag nach seit 24 Stunden an Intensität zugenommen. Man meldet vom Württemberg:

Rebels: Schneehöhe 35-40 Zm., anhaltend Schneefall, 3 Grad Kälte, prächtvolle Eis- und Nebelbahn bis Petzenalshaus.

Verrenwies: Schneehöhe 50 Zm., 25 Zm. Neuschnee, Pulverschnee, 3 Grad Kälte, Nebel und Schneefall, Stidahn sehr gut bis Oberal und Remmingsbach.

Sand-Baber: Schneehöhe 40-60 Zm., Neuschnee, seit gestern, 4 Grad Kälte, dauernd Schneefall, trocken, Stidahn sehr gut.

Gundels: Schneehöhe 50-60 Zm., seit 24 Stunden ca. 25 Zm. pulver. Neuschnee, 4 Grad Kälte, Stidahn sehr gut bis Oberal. Wege gefahrt.

Untermarkt: Schneehöhe 60 Zm., anhaltend Schneefall, 20 Zm. neuer Pulverschnee, 4 Grad Kälte, Stidahn sehr gut bis Oberal.

Verrenwies: Schneehöhe 50-100 Zm., 20 Zm. pulver. Neuschnee, 3 Grad Kälte, Nebel und harter Schneefall, Stidahn sehr gut bis ins Tal.

Rebels: Schneehöhe 70-80 Zm., 20 Zm. weicher Neuschnee seit Dienstag, ununterbrochen Nebel und Schneefall, Stidahn sehr gut bis Oberal.

Verrenwies: Schneehöhe 60 Zm., darunter 25 Zm. Pulverschnee, 5 Grad Kälte, teilweise Wege beschneit, Eis- und Schmelzwasser angehängelt.

Wittler: Neuschnee seit gestern 20 Zm., insgesamt jetzt 30 Zm. Schnee, tiefe Winterlandschaft, weicher Schneetreiben. Alle Bahnen sehr gut.

Rebels: In der Stadt etwa 50, im Hochfirngelände 100 Zm. Schnee, dauernd Schneefall, 4 Grad Kälte, Eis-, Nebel-, Schlittenbahn sehr gut.

Verrenwies: Schneehöhe 140-150 Zm., andauernd harter Schneefall, 8 Grad Kälte, Nebel und Westwind, Stidahn sehr gut bis ins Gebirge.

Pianos - Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **Karl Lang** Kaiserstrasse 107/4 Telefon 1073 Salamander - Schuhhaus

Unterhaltung und Belehrung

Kaspar Hauser

Nach gedruckten und schriftlichen Quellen dargestellt
Von Georg Gärtner

(Fortsetzung)

Kurz vor ein Uhr kam Kaspar wieder zur Papparbeit. Es an Pappendeckel fehlte, schickte Fuhrmann ihn in den demnachstenden Laden, um das Benötigte zu holen. Kaspar brachte zwei große Stücke Pappendeckel und setzte sich sofort an die Arbeit des Zuschneidens. Um 1½ Uhr wollte der Fuhrmann fort, um sich in der Kirche anzuschauen, ob es dort nichts zu tun gäbe, versprach aber baldmöglichst wiederzukommen. Kaspar erklärte, daß er niemals weggehen müsse, zu einer bekannten Familie, die ähnliche Arbeiten zu machen seien. Sie gingen nun in heiterem Gespräch ein Stück Wegs miteinander, dann verabschiedeten sie sich. Der Fuhrmann fand in der Nähe nichts zu tun, besuchte noch schnell eine Kleinfabrik und begab sich dann wieder nach Hause. Mithin blieben des Fuhrmanns Magd und Tochter aus verschiedenen Gründen in sein Zimmer mit dem lauten Geräusch, ob er schon wisse, daß Hauser im Hofgarten erlösen werden ist? Im Hofgarten? Wie kam Hauser dahin? Er zweifelte und wollte es nicht glauben. Doch endlich kam er zum Hause des Lehrers Meyer und fand dort die Bestätigung. Von Meyer erfuhr er das folgende: Meyer stand mit seiner Frau im Zimmer, als Hauser starren Augen und außer Atem hereinstürzte. Er sah, daß Hauser an der Brust, unterhalb des Herzens, verletzt war. Auf die bestürzten Fragen, was denn geschehen sei, gab Hauser keine Antwort, er gab nur durch Zeichen zu verstehen, daß er nicht sprechen könne, sagte Meyer an ihm und zog ihn mit sich fort, die Stiege hinunter, zum Hause hinaus und durch das Schloß. Raslos strebte Hauser vorwärts. Er schwante und konnte zuletzt nicht mehr weiter. Fallend ließ er die Worte hervor: „Garten — Mann — Beutel geben — fallen lassen — getödtet — fort“ usw. Meyer wollte er vorwärts, doch Meyer es nicht mehr zu und bewog ihn durch das Verpressen des Beutels holen zu lassen, zur Umkehr. Zu Hause wurde der Verwundete sogleich ins Bett gebracht. Erst nach und nach konnte man aus ihm herausbringen, was geschehen war. Als er am 14. Dezember, laute seine Erzählung, das Appellationsgerichtsgebäude betrat, hielt ihn ein unbekannter großer Mann an, mit schwarzem Schnurr- und Badenbart, gebrauntem, mischfarbigem, narbigen Gesicht, und funkelnden Augen. Er trug blauen, rotgefütterten Mantel und hatte Spuren von den Stiefeln. Der Fremde redete ihn an: „Sind Sie nicht Kaspar Hauser?“

„Ja.“

Darauf lud ihn der Mann ein, ihn in den Hofgarten folgen, er habe ihm Wichtiges mitzutheilen.

Hauser fragte, was das sei?

Wenn Sie mir auf Ehre versprechen, niemandem davon zu sagen, so können Sie erfahren, wer Ihre Eltern sind.“

Hauser war geängstigt und betroffen und wußte nicht, was er sagen sollte. Er erwiderte nur, daß er jetzt nicht antworten könne, da er beim Mittagessen erwartet werde. Darauf befehlte der Unbekannte ihn auf drei Uhr wieder in den Hofgarten. Hauser versprach zu kommen.

Zu Hause sagte er nichts von dieser Begegnung, auch dem Fuhrmann, bei dem er nach dem Essen war, und mit dem er eine Strecke Wegs zusammenging, machte er keine Mitteilung. Nachdem er sich von Fuhrmann getrennt, ging er in den Hofgarten, wo er den Fremden schon auf ihn wartend fand. Hauser mußte nochmals auf seine Seele und Selbsteit strengste Geheimhaltung der erwartenden Enthüllungen versprechen. Während des Gesprächs kamen die beiden zu dem etwas abseits stehenden Denkmal des Dichters U, wo der Fremde etwas stehen blieb und erklärte, jetzt wollte er ihm etwas Wichtiges mitteilen. Er zog eine große Brieftasche heraus und entnahm dieser ein lilafarbenes Beutelschen, wobei er die Worte sprach:

„Darin ist es, nehmen Sie es heraus.“

Hauser griff hastig nach dem Beutelschen, aber im nächsten Augenblick ließ es der Fremde fallen. Als sich Kaspar nach dem Beutelschen blickte, führte der Unbekannte einen Stuch nach ihm. Hauser ließ das Beutelschen wieder fallen, griff nach der Wunde und fuhr in die Höhe. Der Fremde war unterdessen in den Büschen verschwunden. Kaspar eilte dann heim, um Meyer an den Hofgarten zu holen, die Absicht konnte aber, wie wir wissen, wegen der zunehmenden Schwäche Kaspars nicht ganz ausgeführt werden.

Nun wurde ein Polizeisoldat in den Hofgarten zu dem bezeichneten Orte geschickt, um nach dem Beutelschen zu suchen. Er fand es auch, 35 Schritte vom Ustischen Denkmal entfernt, in einem Dickicht, hart an einem etwas hervorstechenden Baum. In dem Beutelschen befand sich ein vier Ecken gelegter Zettel, der mit verkehrt geschriebenen Buchstaben (Spiegelschrift, die man nur lesen kann, wenn man sie vor einen Spiegel hält) beschrieben war. Der Inhalt lautete:

„Hauser wird es euch ganz genau erzählen können, wie ich aus sah und woher ich kam. Dem Hauser die Mühe zu tun, will ich euch es selber sagen, woher ich komme — — —
Ich komme von von — — —
der bayerischen Gränze — — —
Am Fluße — — —
Ich will euch sogar noch den Namen sagen: M. L. O.“

Der Stoß muß sehr schnell und kräftig geführt worden sein. Die Waffe war nirgends zu finden, auch vom Täter wurde keinerlei Spur entdeckt. Man vermutete, daß in der Nähe ein Pferd verborgen war, auf dem er entkam. Es ist auch hier der Vorwurf erhoben worden, daß die Untersuchung auffallend verzögert und vernachlässigt worden sei. Oberleutnant Hidel befand sich bekanntlich auf einer Dienstreise. Manche behaupteten, daß er in das Komplott eingeweiht, sich absichtlich entfernt habe und erst nach vollzogener Tat zurückgekehrt sei. Hidel erhielt aber die Meldung von dem Ueberfall schon am 15. Dezember früh 8½ Uhr im Gendarmenlokal zu Rothenstein durch einen von seiner Frau an ihn abgeordneten Boten. Er trat sofort die Rückreise an. In Ellingen erreichte ihn eine Casette mit der Meldung, Hausers Leben sei bedroht, er werde kaum mehr 18 Stunden leben. Pferde und Geschirr zurücklassend, nahm Hidel Extrapost und trat früh 2 Uhr in Ansbach ein.

Bei Kaspar Hauser hatte sich am 15. Dezember Wundfieber eingestellt. Am 16. Dezember früh schien einige Besserung eingetreten zu sein. Es wurde nun ein eingehendes Verhör mit ihm angestellt, zu dem auch Hidel erschien, das aber nichts Positives ergab. Das Befinden Hausers verschlimmerte sich dann wieder sehr schnell, und am 17. Dezember, abends 10 Uhr, trat der Tod ein.

Am 20. Dezember 1833 wurde der unglückliche Findling auf dem Ansbacher Friedhofe unter Teilnahme von Tausenden begraben. Man setzte auf sein Grab noch vorhandenes Grab einen Stein mit der vom Regierungspräsidenten v. Stieghaner verfaßten lateinischen Inschrift:

Hic jacet
Casparius Hauser
Aenigma
Sui Temporis
Ignota Nativitas
Occulta Mors
MDCCCXXXIII.

„Hier liegt Kaspar Hauser, das Rätsel seiner Zeit, unbekannter Herkunft und dunklen Todes. 1833.“

An der Nordseite beim Ustischen Denkmal im Hofgarten wurde ein Gedenkstein aufgerichtet mit der ebenfalls von Stieghaner verfaßten Inschrift:

Hic
Occultus
Occultus est
XIV Dec.
MDCCCXXXIII.

„Hier fiel ein Unbekannter durch eines Unbekannten Hand. 14. Dezember 1833.“

Die Nachforschungen nach dem Mörder Hausers wurden eifrig fortgesetzt. Schon gleich nach dem Ueberfall waren Streijpatrouillen der Gendarmerei nach allen Richtungen ausgesandt worden. Hidel hatte sofort nach seiner Rückkehr am 16. Dezember eine nachmalige Streife im Umkreis von zehn Stunden vornehmen und sorgfältig nachforschen lassen, ob nicht an den Tagen vom 13. und 14. Dezember eine Person, auf die Hausers Beschreibung seines Mörders paßte, irgendwo verweilt, übernachtet, einen Boten schickte oder erhielt, auf der Post oder mit dem Postfuhrwerk oder mit dem Fuhrwerk eines Wirtes oder Bauern davongefahren sei. Außerdem wurden alle Fremdenkinder des ganzen Regierungsbezirks kontrolliert. Alle diese Bemühungen blieben ohne jeden Erfolg.

(Schluß folgt)

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen über die Geschichte Kaspar Hausers unentgeltlich nachgeliefert.

Vom Landarbeiter zum Staatspräsidenten

Der tragische, allzufrühe Tod Friedrich Gerstls hat das arbeitende Volk Deutschlands neben dieser Trauer zugleich mit größtem Interesse erfüllt, daß ein Arbeiterkinder hervorgegangen ein Mann, der selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen war, durch seine überaus großen haarschnurähnlichen Fähigkeiten und die Stärke und Ausdauer seines Charakters das höchste Amt der Republik mit so großem Erfolge bekleidet hat. Sohe Anerkennung ist ihm nicht nur von der übermächtigen Mehrheit des deutschen Bürgerthums, sondern auch von allen ausländischen Naturvölkern zuteil geworden. Nur ganz englische Könige, die nach immer von den überlebenden Klassen vorurteilen beherrscht sind, haben es fertig gebracht, dem verdorbenen Reichspräsidenten, dessen verdienstvolles Wirken sie in Folge ihrer parteipolitischen Beschränktheit nicht objektiv zu würdigen vermögen, aus der Tatsache, daß er einmals Sattlergehilfe gewesen ist, einen Vorwurf zu machen. Das sind die gleichen Streife, die in dem ehemaligen Landarbeiter Hildebrandt gegen seinen gelehrten Kameraden einen Erneuerer des Deutschlands erwidern müßten. In anderen Ländern, die auf eine längere demokratische Tradition zurückblicken, gibt es schon längst als größtes Verdienst, von unten auf zu den höchsten Würden des Landes emporzusteigen. Ganz besonders trifft das für die Vereinigten Staaten vor Amerika zu, in denen die soziale Demokratie von jeher am stärksten ausgeprägt gewesen ist. Es dürfte deshalb von Interesse sein, einmal den Lebensgang eines Mannes zu verfolgen, der sich aus dürftigsten Verhältnissen zu einem der berühmtesten Präsidenten der größten Republik der Welt emporarbeitete.

Dieser Mann war James Garfield, der am 9. November 1831 in einer elenden Blockhütte im Umwohle des amerikanischen Westens geboren wurde. Ohne regelmäßige Schulbildung, nur von einem jungen Manne unterrichtet, der keinerlei pädagogische Vorbildung besaß, wuchs der junge James auf. Als der Vater infolge eines Unfalls starb, mußte der achtjährige Junge bereits einen großen Teil der landwirtschaftlichen Arbeit übernehmen. Mit zwölf Jahren ging er schon einem Zimmermann zur Hand und mit fünfzehn Jahren bereits konnte er als Zimmerer einen kleinen Bau selbstständig ausführen. Dann war er nacheinander als Hofschalmeier, Holzbauer und Drechler auf dem Kanal zwischen dem Ohio und dem Erie-See tätig. Daneben aber vertiefte er sich mit großem Eifer in alle Bücher, deren er habhaft werden konnte. Als Siebzehnjähriger fand er dann im März 1848 Gelegenheit, das Omega-Seminar in Chester zu beziehen, verdiente sich seinen Unterhalt durch Zim-

mermannsarbeit außerhalb der Seminarkurse und erhielt dadurch die Befähigung, die Stelle eines Volksschullehrers einzunehmen. Sein restloses Streben trieb ihn zur Universität, und er fand Aufnahme im sogenannten Effektivem Seminar in Hiram, wo er sich seinen Lebensunterhalt und die Studiengelder anfänglich durch Reinigen der Zimmer und Wäschearbeiten verdiente. Schließlich hatte er es bis zum Lehrer der englischen und der alten Sprachen in Hiram gebracht. Für seinen Charakter ist dieser Ausdruck bezeichnend, den er in seiner akademischen Zeitschrift tat: „Ich fühle eine tiefere Verehrung für einen Knaben als für einen Mann. Wenn mir auf der Straße ein zerlumpter Junge begegnet, habe ich stets das Gefühl, daß ich ihm einen Gruß schuldig bin; denn wer weiß, welche Größe unter einem schäbigen Rocke verborgen liegt!“

In Hiram, wo James Garfield bis zum Rektor der Universität aufstieg, trat die entscheidende Wendung seines Lebens ein. Bereits 1860 gelangte er in den Staatsrat von Columbus. Als 1861 wegen der Skavenfrage der Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten ausbrach, fand Garfield, von jeher ein scharfer Gegner der Sklaverei, mit seiner ganzen Persönlichkeit auf der Seite der Nordstaaten, und er, der nichts vom Soldatenhandwerk gelernt hatte, wurde Befehlshaber eines Regiments. Schon im ersten Treffen mit der Südarmerie erlief die- ser Nichtsoldat einen Sieg über den General Marshall, einen langgedienten Berufsoffizier. Im nächsten Jahre wurde er sogar Generalstabschef. Dann wurde er von seinem Heimatstaat Ohio als Abgeordneter in den Kongreß der Vereinigten Staaten entsandt und gehörte bis 1880 dem Verlaufe an. In diesem Jahre verließ ihn das amerikanische Volk auf den höchsten Posten seiner Regierung. Garfield hätte dieser Präsident nach weitem für die Vereinigten Staaten leisten können, wenn ihn nicht schon ein Jahr später die Angel eines Mörders hindergelassen hätte. Als der Zug mit der Leiche durch das weite Land brauchte, freuten die Arbeiter Blumen auf die Schienen. Sie mußten den Wert des Mannes zu würdigen, der einst von ihm gesagt hatte: „Ich komme aus der Arbeiterklasse und gehöre zu ihr!“ Aber die ganze Nation trauerte, und alle Glieder des Niederrheinischen Staates im Grabgelände um ihn, der einst Landarbeiter, Zimmermann, Proletarier gewesen und durch Fleiß und persönliche Thätigkeit zu einem hervorragenden Staatsmanne seines Volkes aufgestiegen war.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Gastspiele der Mailänder Opern-Station

Ein volles Haus erwartete mit Spannung die Mailänder Gäste, die von hier aus ihre große Reise, die erste nach dem Krieg, durch Deutschland antreten. Man bringt selbstredend große Erwartungen mit, wenn man weiß, daß ein Ensemble, das zusammengesetzt aus den ersten Kräften der Mailänder Scala, im Troubadour auf der Bühne steht. Wer schon in Mailand war, weiß überhaupt die italienische Oper kennt, dem muß klar geworden sein, daß sich die italienische Bühnenkunst in ihren Stilelementen wesentlich von der deutschen unterscheidet. Wir haben uns weiterentwickelt, haben dem Geschmack Rechnung getragen, haben dem Naturalismus auch auf der Bühne Opfer gebracht und auch die alte Oper nach modernen Gesetzen aufgemacht. Nicht so die Italiener und ganz besonders nicht die Mailänder. Sie halten an ihrer Tradition beharrlich fest. Ihr Troubadour bleibt ein altes Ritterstück, das in dem für unsern heutigen Geschmack manchmal komisch wirkenden Kostüm und der alten Mittelalters immer noch gegeben werden muß. Diese angebliche Rückschlächtigkeit im Anschließen sich den Italienern wenig an, er geht in die Oper um singen zu hören. Die Provinz schickt ihr bestes Material nach Mailand, dort wird es noch einmal gelehrt und der Maestro nimmt es dann in die Schule, um einen fertigen Künstler auf die berühmten Scala-Bühnen zu stellen.

Eine Anleihe dieser Künstler finden sich nun in die Troubadourloshalle und sang uns hier diesen unverwundlichen Verdi. Man hat die Leitung der Impresaria geteilt, das im Hinblick der Sache in den letzten Proben eine Umbelegung vorgenommen werden mußte und am Abend selbst war nochmals eine Zetteländerung notwendig, was bei dem rasch eingetretenen Fieberzustand natürlich war. Der Gesamteindruck, den die Mailänder Truppe macht, ist überaus günstig. Der erste Akt hinterließ wohl den stärksten Eindruck. Sämtlichen Mitglieder der Truppe sind scharfe Theaterkünstler eigen, man merkt, daß unausgeleitet an ihnen gearbeitet wird, daß durch sorgfältige Übungen der Effekte, durch das Studium großer Vorbilder, durch Bekanntwerden mit der Schule des Belcanto, sich diese Träger herrlicher Stimmen bis zur Größe hinausarbeiten konnten. Weil jeder dieser Künstler jungen Mann, ist es ein Genuß, ihm zuzuhören, selbst wenn in dem einzelnen Fall das Stimmaterial nicht immer jenen Reiz hat, den man sich wünscht.

Die Mailänder Gesellschaft hat gute Kräfte herausgestellt, die in ihrer Gänze jedoch wiederum unterschiedlichen Grades sind. Eva Turner — allerdings ein gut deutsch klingender Name — und Vittoria Lois waren im Troubadour Spitzen. Beide weiche, kräftige Stimmen mit metallischem Timbre, mit ungleichlicher Gesangskultur, werden mit einer Ursprünglichkeit in Dienst gestellt, so daß man meinen könnte, die Troubadour würden überhaupt zum ersten Mal in Venedig kommen. Auf das pompöse Material des Nicola Paganini muß sich das Ohr erst langsam einstellen. Dieser große Tragfähigkeit in allen Lagen mächtig fundiert, er hat eine große Tragfähigkeit für den frühen Verdi fast zu vollenden. In den tiefen Lagen hat die Altistin Rosalia de Veruneri, die als Agucena einprägen mußte, ein ungewöhnlich schönes Register, in der letzten Szene, als die Künstlerin affiniert war, mußte man auch über die leichte hemmungslos genannte Höhe der Altistin staunen. Der Verantwortliche in der italienischen Oper ist bekanntlich der Maestro unten am Pult. Carlo Tongo wirkt da Wunder. Er steht tatsächlich über der Sache. Mit großer Ruhe und Selbstverständlichkeit leitete er seine Sänger, läßt bei ihnen auch nicht die kleinste Eigenmächtigkeit zu. Dadurch entsteht eine Beruhigung der Troubadour-Partitur, die von der allgemein in Deutschland üblichen beträchtlich absteht. Es gibt bei den Mailändern keine abgeschmackte Primadonnen-Louren, es gibt kein Kokettieren und besonderes Schauspielen, kein billiges Effektivtänzen, sondern nur ein großes Können. Der Applaus war groß, den am ersten Abend die Mailänder Künstler bei uns fanden.

Landestheater. Am Sonntag, 15. d. M., gelangt in Abänderung des angelegentlichsten Spielplans nicht Außers Komische Oper „Maurer und Schlosser“, zur Aufführung, sondern es geben Wagner, „Meisteringer von Nürnberg“ in Szene, da an diesem Tag die Reichsbannertagung stattfindet und für die das Theater besuchenden Mitglieder des Reichsbanners eine deutsche Oper zur Aufführung gelangen soll.

Geschwister
GUTMANN
Damen-Hüte

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Strumpf-Vieser



Kaiserstr. 153 Fernruf 740

Kaffee und Konditorei
Karlsruhe Telefon 94 **ODEON** Kaiserstr. 215
Telefon 94

Täglich mittags und abends
Künstler-Konzerte

Eigene Konditorei Billard-Akademie

Badisches
Blechpackungs-
werk
G. m. b. H.
Karlsruhe-Knelingen
Telefon 4705
Herstellung von
Blech-Packungen
Spezialität:
Marmelade-Eimer
Konserven-Dosen

Richard Baer
Rastatt
Lumpen-Sortier-Anstalt
Telephon 340.
Käufer sämtlicher
Stoffabfälle
aus Schuhe-, Wäsche und
Korsettfabriken.

AEROCLAR
Bestes Mittel gegen
Salsleiden, Husten
Schnupfen
Erfolg verbühnd! Herzlich empfohlen
zu haben in allen Apotheken.
Herociar Vertrieb G. F. Otto Müller
Chem. Tech. Laboratorium
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 138

Bauhütte
Karlsruhe
Gemeinnützige Baugesellschaft
m. b. H.
Üebnahme
sämtlicher Bauarbeiten
Büro und Lager:
Rotteckstr. 17 Tel. 5200

D. ayfuss & Roos
Rastatt i. Baden
Versandschachteln
aller Art
Spezialfabrik
für
Zigarren-,
Zigaretten- u.
Tabakschachteln

Städtische Sparkasse Durlach

Postcheckkonto 1216 Karlsruhe Fernsprecher 196/197

Wer seine Lage verbessern und zum Wiederaufbau der
deutschen Volkswirtschaft beitragen will der bringe
seine Ersparnisse
und wären sie noch so klein
zur Sparkasse.

Wir vergüten zeitgemäße Zinsen und versorgen die kredit-
suchende Bevölkerung mit Darlehen; auch besorgen wir
alle bankmäßigen Geschäfte
Kassenstunden: 8-1/2 und 1/2-1/6 Uhr. Samstags 8-1 Uhr.

Carl Finkelstein

Holz- und
Kohlenhandlg.
Karlsruhe
Rüppurrstr. 8. Telefon 2304
Liefert

alle Sorten Kohlen
und Brennmaterial
in Ia Qualität
prompt, reell und billig.

Restaurant, Kaffee u. Konditorei

zum
Moninger

KARLSRUHE
Bestbesuchtes Haus am Platze.

Machol & Löwengardt

Pack-, Schreib- u. Druckpapiere

Akademiestr. 5 Karlsruhe Telefon 956

Badische Lederwerke

Karlsruhe-Mühlburg

Handschuhleder-Fabrik

Spezialität: „Veneziana“

Rosenfeld & Co.

Karlsruhe i. Bd.

Metalle / Alteisen / Neueisen

Telefon Nr. 839, 840, 841, 184
Telegramm-Adresse: Metallfeld

We - Ra

Hausschuhe / Sandalen / Spangenschuhe

Hersteller:

S. Weil & Söhne, Schuhfabriken

Rastatt

Hammer & Helbling

Kaiserstrasse 155/157

Haus- und Küchengeräte / Oefen / Herde
Gasherde / Gruden



Braun & Co.

Karlsruhe

J. Ettliger & Wormser

Gegr. 1811 Karlsruhe i. Baden Gegr. 1811

Eisengrosshandlung

Metalle Chemikalien

Metallhütte

Dr. Dannenberg & Co.

Tele-Adr. Metallurgie G. m. b. H. Telefon Nr. 1867

Unsere Erzeugnisse:
Dopp. raff. Hüttenweichblei Marke M. d. K.
Hüttenhartblei, Schriftmetalle, Lager- u. Weiss-
metalle, Lötzinn, Rotguss, Bronze, Zink.

Friedrich Chr. Kiefer

Karlstraße 4 Karlsruhe Tel. 264 u. 2643

Kohlen, Koks, Briketts
Holz

Heinrich Rausch Karlsruhe

Telefon 3477 und 3478 - Büro: Stefanienstraße 34
Lager: Oberfeldstraße - Neues Industriegelände
Liefert

Bauholz nach Liste, Latten, Bretter,
Fußböden usw.



Säge-, Hobel- u. Spaltwerk
Holzhandlung

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 12. März

Geschichtskalender

12. März, 1824 *G. A. Kirchhoff, Wagnitzer, Mitentdecker der Epizyklonalbahn, in Königsberg. — 1848 Revolution in Wien. — 1917 Sieg der russischen Revolution.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Achtung Plakatist! Nationalistische Schmierereien und Grünmalerei haben heute nacht die Plakate des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilweise beschädigt bzw. unterfressen gemacht, zum Teil auch ganz von den Plakaten abgerissen. Der Plakatist übernimmt die kommenden Nächte die Patrouille zum Schutz der Plakate. Werden die Plakaträuber auf frischer Tat erwischt, ist ihnen die gebührende Sanktion zu erteilen. Bei der Feststellung der Namen der Täter ist Anzeige bei der Polizei zu erstatten.

Freitag abend 8 Uhr Versammlung aller Kameraden, die für das Empfangskommando sowie für das Quartierkommando eingesetzt worden sind. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen, damit die letzten Anweisungen gegeben werden können. Versammlungsort zum „Salmen“ (kein Trinkwag).

Meisterfeier, Aufführung Sonntag abend 8 1/2 Uhr. Die Kameraden erhalten auf allen Plätzen eine Preisermäßigung von 25 %. Anmeldungen bei Kam. Koch, Friedrichshof, Tel. Nr. 151; am Sonntag werden noch Anmeldungen bis 12 Uhr beim im Standquartier „Friedrichshof“ (Kam. Dörner) entgegengenommen. Preise von 1.60 — bis 1.150 (bereits ermäßigt).

Bezirk Mittelhessen Sonntag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

Freitag abend 8 1/2 Uhr im „Bratwurstenhaus“. Wegen Gintellung in den hat jeder zu erscheinen. Samstag abend 8 Uhr wichtige Versammlung.

„Kamme entvor“ und dem Vorwurf „In Gottes Namen treiben wir ein heilich Werk“ (Reichsdeutschland) gedachte der Reichsbanner des Reichsbanner gegen den Alkoholismus, Ministerdirektor Dr. Rade unterer Geldern und wohnt mit dem Reichsbanner „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“. Mit dem alten Kreuzfahrertum benennen die Kundgebungen der Jugend. Die katholische Jugend (Quirhorn, Jungborn und Reudensland mit den Normannentoren) dem der Kronader Bund (Altmanderbogel), die evangelische Jugend (Bund deutscher Jugendvereine, Christliche Jugend u. a.), ein Jungsozialist, der auch des Reichspräsidenten Ebert gedachte, (Des Abnehmens des Reichspräsidenten zu gedenken wäre unseres Erachtens eigentümlich Sache der Zeitung gewesen und nicht eines einzelnen Teilnehmers. Die Red.) die Adler und Falken und die Wehrentempel (Guttemplerorden).

Profranz. Bred wies auf die Aufgabe im Kampf auszuhalten der dem vereinzelt im Beruf stehenden unendlich schwerer ist, aber „nur weiter ihr Streiter wir Toten helfen weiter“. Er ließ die gereifte Staatsbewusste Jugend sich erheben und die Wunden tunen zu Ehren des ersten Reichspräsidenten des wieder gebornen Reiches. Nach einem Vortragsabend (Gesungen von Luthornen) fand Kaplan Jung seine Worte des Gebetens an unsere Toten und der Pflicht des Lebenden, die sie uns gaben. Zwei Gebete letzten zum Schlussklang „Sein schöner Land“, der teilweise aus aller Mund erklang.

Elektrifizierung der Reichsbahn

Bereits vor über zwei Jahren hat die erste Besprechung zwischen Vertretern des Reichsverkehrsministeriums und der bayerischen Regierung über die Frage der Elektrifizierung der Reichsbahn am Ausbruch der bayerischen Wasserkräfte zur Ausnutzung für den elektrischen Zugbetrieb stattgefunden. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat sich dieser Frage gleichfalls schon seit längerer Zeit zugewendet und zum Jahresanfang bezügliche Anträge, insbesondere, soweit sie sich auf die Elektrifizierung des Betriebes der Bahnen im bayerischen Land beziehen, gestellt. Demnach sollen nunmehr die Verhandlungen, die bisher gerührt haben, zwischen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und dem bayerischen Ministerium der Finanzen wieder aufgenommen werden; ein Zeitpunkt ist noch nicht festgesetzt. Es ist möglich, daß das Ergebnis dieser Besprechung eher einen Anstoß auf die weitere Einführung des elektrischen Zugbetriebes im bayerischen Land gestatten, als dies jetzt der Fall ist. Der Schwerpunkt aller dieser Fragen liegt mehr auf finanziellen, als auf technischen Gebiet und es kann deshalb angefaßt der gegenwärtigen schwierigen Finanzverhältnisse nicht übersehen werden, wie sich die Entscheidung gestalten wird.

Am übrigen sind die Vorarbeiten für die Einführung des elektrischen Betriebes auf den bayerischen Strecken, nämlich die Ermittlung des Strombedarfes auf den einzelnen Strecken, der Tagesbelastungslinien und der Anlagekosten, abgeschlossen.

(1) Erhöhung des Preises für Kalbfleisch. Der Preis für Kalbfleisch hat nach Mitteilung der Meibachrechnung eine Erhöhung um 10 Pf. je Pfund erfahren. Es kostet ab 2. März 1 Pfund Kalbfleisch 1. Güte 1.40 M., 2. Güte 1.30 M.

(2) 23jähriges Arbeiterjubiläum. Herr Gärtner Karl Bahlaes von Schloßhaus im Stadtgarten kann heute auf eine ununterbrochene 23jährige Dienstzeit als Landschaftsgärtner zurückblicken.

(3) Schilke der Arbeiter zu Ehren. Von Karri und: Anlässlich der ausgedehnten Parole der Spitzenverbände der Arbeitnehmer, betr. der Arbeitsebene während der Befreiung des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten Friedrich Ebert, am 5. März von 11—11.15 Uhr, hatte auch die Firma Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. hier, aus Pflicht und Hochachtung vor dem verstorbenen Reichspräsidenten die Arbeitsebene obligatorisch gemacht. Trotzdem sämtliche Werkstätten und Arbeiter des Werkes in stillem Gedenken die Arbeit ruhen ließen, arbeitete ein gewisser Herr Richard Köhler in provisorischer Weise ostentativ weiter. Auf wiederholte Aufforderungen seitens seiner Kollegen, ob er sich nicht schäme und auf sein tollloses Verhalten, jetzt zu arbeiten, aufmerksamer gemacht, erwiderte er jählich, daß er von der Direktion noch nicht in Kenntnis gesetzt worden sei und er aus diesem Grunde jetzt dreimal soviel arbeite. Es ist doch anzunehmen, daß man bezügliche Elemente welche alle sozialpolitischen Grundgesetze, wie jeder andere, mahnend, öffentlich brandmarkt.

(4) Die Schilke wieder an der Arbeit. Seit einigen Monaten laufen aus Spanien die Schilke in den deutschen Land wieder in großem Umfang ein. Es wird erneut dringend davor gewarnt, mit den Absendern dieses feilsch handlichschick heiligher und in höchstem Deutsch abgerast. Die Polizeidirektion in Karlsruhe, insbesondere, auch die Madrid Generalpolizeidirektion verhalten nach Möglichkeit dem Freiden der Schilke ein Ende zu bereiten, doch hält es schwerer, die Absender zu fassen, da sich die Schilke in Spanien zuerst Mittelbesitzer bedienen. Erst kürzlich ist in den spanischen Behörden, Grenzstationen, Hotels usw. eine Bekanntmachung der spanischen Generalpolizeidirektion zum Ausdruck gebracht worden, die in den verschiedensten Sprachen, u. a. auch auf deutsch abgefaßt, eine dringende Warnung enthält, falls die Reise nach Spanien etwa auf bezügliche Briefe unternommen worden sein sollte, sie keineswegs fortzusetzen, sondern die spanischen zuständigen Behörden über die näheren Einzelheiten zu unterrichten.

(5) Die Zimmermeistervereinigung Karlsruhe rüht sich, wie sie uns schreibt mit vollem Eifer zur Feier ihres 100jährigen Bestehens, und sind die Vorarbeiten zu diesem historischen Gedenktage in vollem Gange. Aus allen Ecken unseres engeren Heimatlandes sowohl, wie auch aus dem ganzen deutschen Reich laufen zahlreiche Anmeldungen ein, so daß die Festtage für unsere bayerische Landeshauptstadt wieder ein Markstein in der Geschichte der Pflege des Fremdenverkehrs und der Geselligkeit sein werden. Und ebenfalls werden die verbandlichen Berufsorganisationen der Zimmermeistervereinigung Karlsruhe ihre ganz besondere Hochachtung zu beweisen. Vertreter der verschiedenen Städte haben ihr Erscheinen gemeldet, so z. B. Heidelberg, Bensheim-Eppingen, Freiburg. Weitere Zusagen von Seiten der Zimmermeister stehen noch aus. Für die näch-

sten Nachquartiere hat sich der Verkehrsverein Karlsruhe in dankenswerter Weise bemüht, so daß allen unseren Festbesuchern ebenso angenehme, wie auch angenehme Stunden gesichert werden können. Im Interesse einer geordneten Geschäftsabwicklung bitten wir nochmals an dieser Stelle uns tunlichst umgehend alle auf das Fest Bezug habenden Anmeldungen zu übermitteln, damit keine unliebsamen Störungen eintreten.

(6) Die Schriftvergleichung in Theorie und Praxis. Ueber dieses Thema hielt am Mittwoch, den 4. März, auf Veranlassung der freien Vereinigung für Polizeitechnik im Landespolizeiamt in Karlsruhe Herr Dr. jur. Schneider, Leiter des Erkennungsdiariums beim Polizeipräsidium Berlin, einen Vortragsabend, zu dem, abgesehen von einem weiteren Kreise von Polizeibeamten, auch Vertreter der Justizbehörden und Staatsanwaltschaften, sowie Professoren der Technischen Hochschule und weitere Interessenten erschienen waren. In Hand der Vortragsabende leitete der Vortragende die Vorbedingungen dar, die nach der neuesten Forschung auf diesem Gebiet gefordert werden müssen, um an einen erfolgreichen Schriftvergleich überhaupt herangehen zu können, und schilderte die primären und sekundären Merkmale an Handschriften, die den Schriftvergleich ermöglichen. Beispiele aus der Praxis erläuterten den Wert der statistischen Schriftvergleichung für die Strafverfolgung usw. Der Vortragende der freien Vereinigung für Polizeitechnik Oberamtsleiter Herr Dieck dankte dem Vortragenden unter dem Beifall der Zuhörer für die überaus interessanten und lehrreichen Ausführungen.

Dr. Hühners Hausomödien, die wegen Abnehmens des Reichspräsidenten verlegt werden mußten, beginnen nunmehr im Karlsruher Künstlerhaus am nächsten Montag. Wie aus dem Anzeigenenteil ersichtlich ist, kommen erlesene musikalische Kleinstücke klassischer Prägung zur Ausführung. Bei dem hohen, insbesondere kulturellwissenschaftlichen Wert des Unternehmens, das dankenswerter Weise der Verein bildender Künstler in Karlsruhe für Karlsruhe verpflichtet hat, beharrt der Besuch seiner weiteren Empfehlung, umso mehr, als eine erste Bekanntschaft der Rollen hervorragende Aufführungen gewährleistet.

(7) Kaninchenfleisch. Es ist leider nur zu wenig bekannt, welche hohe volkswirtschaftliche Bedeutung in der Kaninchenzucht liegt. Die amtlichen Anketten der Untersuchungen der verschiedenen Fleischsorten hat ergeben, daß der Nährwert des Kaninchenfleisches mit an 1. Stelle steht. Das Kaninchenfleisch ist nicht nur sehr wohlschmeckend, sondern auch sehr bekömmlich und leicht verdaulich, gerade diese Eigenschaften haben es mit sich gebracht, daß das Kaninchenfleisch mit Vorliebe für Kranke und Genesende selbst von Ärzten empfohlen wird und daher immer weitere Verbreitung findet. In anderen Ländern hatte man dessen hohen Wert schon vor mehreren Jahrzehnten erkannt und auch dorten schon wie dies auch heute in Deutschland der Fall ist, um die Fucht zu fördern, mit staatlichen Mitteln unterstützt. Aber nicht nur des Fleisches wegen sollen Kaninchen gehalten werden, sondern auch der Wolle und der Felle wegen und mancher wird wohl sehr erstaunt sein, zu erfahren, was er für einen Pelztrögen oder Puff usw. trägt, daß selbst die allerfeinsten Pelzgarnturen aus Kaninchenfellen hergestellt werden. Ferner wird die Wolle des Kaninchenfelles, wie auch die Straußfedern, sowie weiteren allerfeinsten Gemischtwaren, auch in der Haarfärberei und in der Papierherstellung, nicht verfallen soll auch das Kaninchenleder werden, das in allen Farben gefärbt zu Oberleder für Stiefel und Schuhe Verwendung findet. Auch zu sonstigen Dingen läßt sich das Leder verwenden, dabei soll aber ganz besonders betont werden, daß es als Oberleder genau so gut wie jedes andere Leder hält. Die Abfälle wie Kopf und Pelze, die als Leder oder zu Pelz nicht immer verwendet werden können, werden eingeleicht und ergeben somit Leim für den Schreiner. Das ausgelassene Kaninchenfleisch hat ganz genau denselben feinen Geschmack wie das beliebte Gänsefleisch. Der Gau 8 des bayerischen Landesverbandes hält in den Tagen vom 14. und 15. März in den beiden Sälen des Saalbauers, Ecke Gottesauer- und Lachnerstraße (Ortsplatz hier) eine große Kaninchenausstellung ab, bei der nicht nur sämtliche Rassen, sondern auch die Kaninchenprodukte zu sehen sind. Um allen Interessenten den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintritt ein äußerst geringer und dürfte sich der Besuch bestens lohnen.

Landestheater. Wegen Erkrankung des Herrn Saubach muß die Uraufführung von Carlotta's Drama „Der arme Bette“ auf Mittwoch, 18. März, verschoben werden. Dafür findet am Samstag, 14. d. M. eine Wiederholung von Carlotta's Lustspiel „Das Glas Wasser“ statt. Beginn der Vorstellung halb 8 Uhr.

Die erste Bedingung

für jede gut geleitete Küche ist die Verwendung bester Zutaten für die Bereitung der Mahlzeiten. Aus diesem Grunde ist

Dr. Oetker's „Gustin“

in der einfachsten sowie feinen Küche allgemein beliebt. — Der Gebrauch von Dr. Oetker's Gustin ist außerordentlich vielseitig. Man nimmt Gustin in Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. schmilzt zu Kuchen oder zu verlickten Gebäck. Außerdem bereitet man mit Gustin Puddings, Cremes, Suppen, Kuchen, Torten, Milch- und Fruchtschmelzen, ideale Kinderspeisen und Krankenspeisen aller Art.

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen

Sie kaufen Dr. Oetker's Gustin in „Ordnungsbüchchen“ mit der Schutzmarke „Oetker's Heiligtum“ zum Preise von 33 Pf., in allen einschlägigen Geschäften.

Besondere „Gustin-Rezepte“ erhalten Sie kostenlos ebendasselbe oder wenn vergriffen gratis und franco von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Dixin

Henkel's Seifenpulver



ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Das Materialamt der Reichsbahnverwaltung bezieht seit Freitag, 12. März 1925, vormittags 8 Uhr beginnend im Gerätehandlager Karlsruhe, alter Bergendamm (Wingung Südparkstraße) alle für Eisenbahnzwecke nicht mehr geeignete Geräte, darunter Tische, Hölzerne u. eiserne Schränke, Möbel, alte Schrankmöbel, Betten, Herde, Eisen, Karren, Gemüschwagen, Holzhaare u. versch. Almetalle.

(-) Der Gem. Chor „Bruderkund“ hielt am letzten Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab, die u. a. folgende die Öffentlichkeit interessierende Beschlüsse fasste. Am 10. Mai findet zur Unterstützung der Sängerbewegung ein Konzert im Hagfeld statt. Infolgedes des 100. Geburtstags von Johann Strauß am 31. Oktober veranstaltet der Chor mit dem Musikverein „Harmonie“ in der Festhalle einen Straußabend. — Die Vereinigung erkannte die noch dem Verein angehörenden Mitglieder: Hermann Staub sen. (den seligen Vorsitzenden) und Aug. Müller, Mühlburg, ferner den ersten Dirigenten Musikdirektor Hermann Müllner zu Ehrenmitgliedern. — Ein einstimmiger Beschluss hat den Austritt aus der Chorvereinsgemeinschaft Balsbüdingen beschlossen. — Die Mitglieder des Vereins sind angehalten die Parteipresse zu abonnieren, in der auch ausschließlich die Bekanntmachungen des Vereins erfolgen.

Bachverein. Zur Erinnerung an den im vorigen Jahr begangenen 100. Geburtstag Anton Bruckners wird auf besonderen Wunsch der aktiven Mitglieder des Bachvereins für ein weiteres Konzert die große Messe in F-Moll vorbereitet. Die Proben haben bereits begonnen, es ist jedoch sehr erwünscht, wenn sich noch künbegabte Damen und Herren der ersten Kunst zur Verfügung stellen.

(-) Gesellschaft für geistigen Aufbau. Freitag, 13. März, abends 8 Uhr, spricht im Hörsaal des Geologischen Instituts (Technische Hochschule) Otto Kellner über den Ausdrucksgehalt der Handschrift. Dr. Kellner ist der Verfasser eines gleichnamigen Buches und ist durch seine Vorträge in Raumheim als Graphologe bekannt. Die Gesellschaft entschloss sich zur Veranstaltung dieses Vortrages aus der Erwägung heraus, daß der vielfache Mißbrauch der durchaus ernst zu nehmenden, — seit Klages, Handschrift und Charakter als Wissenschaft anerkannten — Deutung der Schrift eine Stellungnahme von ihrer Seite fordert. Dr. Kellner geht von Klages aus, bildet jedoch seine Grundgedanken in entscheidender Weise weiter. Er wird uns zunächst ältere Kulturen aus ihrem Schriftbild deuten (ägyptische, griechische, lateinische, gotische usw.) und dann zur Deutung der Einzelcharaktere übergehen. Ein reiches Bildmaterial wird seine Ausführungen unterstützen.

Karlsruher Polizeibericht vom 12. März

Körperverletzung. Im Stadteil Daxlanden gerieten gestern abend zwei Brüder, ein Schlosser und ein Schmied miteinander in Streit, wobei der Schlosser mit einem Stuhlfuß am Kopf verletzt wurde, daß er im städtischen Krankenhaus verbunden werden mußte.

Unfall. Gestern vormittag wurde in der Kottelallee ein 16 Jahre altes Mädchen in dem Augenblick als es einem Vierfuhrer vorfahren wollte, von einem Personenkraftwagen von hinten überfahren. Der Führer des Autos verbrachte das Mädchen, das eine schwere Kopfverletzung, Gehirnerschütterung und Lungenblutergußung davontrug, mit seinem Auto in das städtische Krankenhaus.

Wälu

nach dem Berliner Geldkurs vom 11. März 1925. In Auszahlung: Belgien 21,17 M per 100 Belg. Fr. Holland 167,64 M per 100 holl. Gulden 59,48 M per 100 holl. Gulden 80,80 M per 100 schw. Fr. Italien 17,21 M per 100 Lire. England 20,02 M per 1 Pfd. Sterl. Schweden 113,08 M per 100 Kr. Frankreich 21,85 M per 100 franz. Fr. Desterreich 5,913 M per 100 000 Kronen. Kopenhagen 4,20 M per 1 Döller. Copenhagen 12,45 M per 100 Kronen.

Wasserstand des Rheins

Schiffersinsel 40, gef. 3; Kehl 162, gef. 2; Maxau 331, gef. 5; Mannheim 243, gef. 8 Zentimeter.

Aus den Vororten

Daxlanden. Der Bauernverein Daxlanden, der in diesem Jahre sein zwanzigjähriges Bestehen feiern wird, hatte seine Mitglieder am Sonntagvormittag in das Gasthaus „Zum Schiff“ eingeladen. Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1924 zeigte ein sehr erfreuliches Ergebnis, was vor allem auf die intensive Arbeit der Verwaltungskommission zurückzuführen ist. Um den Aufstellungen der heutigen Jahresrechnung wirtschaftlichen Lage gemäßen zu können, wurde nach einem eingehenden Referat des Herrn Verbandsvorsitzenden Herrn K. K. K. einstimmig beschlossen, dem Verein die gemeinschaftliche Grundbesitzanlage zu geben. Am Vorabend des neu gegründeten Bezugs- und Abgabensystems des Bauernvereins Daxlanden wurde einstimmig der bisherige Leiter des Vereins Herr Minn K. K. K. gewählt. Eine rege Diskussion, in der vor allem Aufwertungs-, wirtschaftliche und organisatorische Fragen behandelt wurden, bewies das große Interesse, das die Mitglieder für ihre Organisation haben. Um 6 Uhr konnte der Vorsitzende mit Dankesworten an die zahlreich erschienenen die schon verlaufene Versammlung schließen.

Gewerkschaftliches

Das Mannheimer Revolverblättchen von Sowjetsgnaden und die Kassatter Metallarbeit

Man schreibt uns: Erst heute kommt uns das Blättchen der „Geistig Unterernährten“, die sog. „Arbeiterzeitung“ zu Gesicht, in welchem der „Bericht“ über eine am 18. Februar in Mannheim abgehaltene Versammlung der Metallarbeiter enthalten ist. Wir wollen nur die geistige Beschaffenheit des Berichterstatters etwas näher beleuchten, ohne uns zu sehr mit ihm abzugeben, denn in ganz Kaschau ist er als „Geisteslicht“ bekannt.

Eine Auszählung der Besucher ergab 245 Teilnehmer. Das Referat des Kollegen Schulenburg über den Stand des K.A. und der Arbeitsfrage wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen, was wohl am besten die Stimmung der Kassatter Metallarbeiter kennzeichnet. Als nun der Hanswurst Ambros-

ier das Wort verlangte, setzte von vornherein ein Gelächter ein, und 1/2 der Versammlung freuten sich schon im voraus über die kommende Satiretheaterrede. Es war auch zum Steinerweiden: Arbeitsgemeinschaft, Verrat der Führer, Generalstreik, 8 Stunden, A.D.G.M. und Wiebereinführung der Taktik der Gewerkschaften von vor 1914 wurde nur so durcheinander, daß es für die Zuhörer zum Steinerweiden war. Zum Schluß kam der pathetische Appell, gegen den Vorschlag des Gewerkschaftsausschusses in der Arbeitsfrage zu stimmen. — Armer Hanswurst Ambros, wie wird Dir's gehen, dachte die anwesenden Metallarbeiter von Kaschau und Umgebung, als Kollege Schulenburg das Wort zur Embodierung bekam.

Zum Schluß war es mit anzusehen, wie unter den wuchtigen Schlägen Schulenburgs gegen Ambros und seine Gefinnungsfreunde, dieser dort bei einigen Beizeuten, wie ein Häuflein Dreck zusammensank. Als er es aber mit Zwischenrufen verlor, und jetzt die Siebe wie ein Hagelmesser niederregneten, blieb ihm der letzte Zusatzenruf in der Seele stecken.

Das Resultat war aber nicht, daß bei der Abstimmung 80 Mann für Annahme und 4 dagegen stimmten, sondern 180 für und 4 dagegen stimmten und der Rest sich enthielt. Daß Ambros nicht mehr zählen konnte, können wir ihm nachfühlen, da er eine solche Abfuhr sich nicht erträumt und als er wieder zur Beinnahme gekommen, wie ein begoßener Bubel sich davon schickte. Den Vogel schickte der Kaugewürm Ambros, als er unter dem Kollegen S. noch eines anhängen möchte. Zeit steht, daß die Geschäfte unseres Kollegen S., der in ganz Kaschau geachtet und geehrt, tarnt sich über die Moral eines A. mit seinem ganzen Gelächter heht.

Zur Erheiterung unserer Kollegen wollen wir nur noch mitteilen, daß Ambros von der Taktik der Gewerkschaften vor 1914 weder, er aber erst im August 1922 sich gewerkschaftlich organisieren und vorher „wild“ herumließ. Wahrscheinlich ein tüchtiger Metzger. Am liebsten mußte sich die Deibelverwahrung des D.M. mit seinem Metzgermesser nachgelesen werden, und er wohl die längste Zeit gewerkschaftlich organisiert gewesen sein wird, da jede Gewerkschaft auf Ehrlichkeit und Sauberkeit in ihren Reihen zu sehen hat.

Kleine Nachrichten

Sandlos (Pfalz). Gestern vormittag ließ sich der in Recken sein, mochte über 70 Jahre alte Landwirt Franz Reil in der Nähe des linken Uferübergangs am früheren Kolben 128 bei einem Güterzuge überfahren. Kopf und Beine wurden vom Stumpfe getrennt. Der alsbald nachfolgende Schnelzug schleppte die Reiche eine Strecke und entstellte sie zur Unkenntlichkeit. Was den in guten Verhältnissen stehenden Mann in den Tod trieb, ist unbekannt.

Berlin. In dem Prozeß gegen die Justizobersekretäre Birchholz und Leibel wurde Birchholz wegen fahrlässiger Unterduldung im Amte, Betrug, Mißhandlung und fahrlässiger Verurteilung zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Leibel wegen Unterduldung im Amte und Betrug zu 1 Jahr, 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Leibel nahm die Strafe sofort an, jedoch das Urteil gegen ihn rechtskräftig ist.

Wien. Das Geschworenengericht verurteilte den Buchhändler Georg Karl Postmeier, der im Januar die Kontoristin Bertha Geisler durch einen Dolchstoß getötet und ihr 30 Millionen Kronen geraubt hatte, zu 20 Jahren schweren Kerkers.

Rom. Aus Oberitalien wird ein harter Temperatursturz gemeldet. In vielen Orten erfolgten Schneefälle. In Venedig wütete ein heftiger Sturm, der von Sämegehöder begleitet war. Viele Fischerboote und Barken kenterten, aber wurden auf den Strand gehoben.

Amsterdam. Nach den neuesten Meldungen aus See von Holland ist gestern abend der größte Teil der Besatzung des dort gestrandeten Frachtdampfers „Scerafata“ durch Rettungsboote an Land gebracht worden. Nur die Offiziere und wenige Leute der Besatzung blieben vorläufig noch an Bord. Wenn auch angenommen wird, daß keinerlei Hoffnung mehr besteht, das Schiff selbst zu retten, so will man doch, wenn ruhiges Wetter eintritt, versuchen, die Ladung zu retten.

Kairo. Amerikanische Archäologen haben in der Nähe der großen Pyramiden von Gizeh ein Grab freigelegt, von dem sie annehmen, daß es das Grab von Senusert III., dem ersten Herrscher der vierten Dynastie. Das schätzungsweise etwa 6000 Jahre alte Grab enthält einen unerschriebenen Sargkasten und viele interessante Gegenstände, die sich jedoch in so brüchigen Zustande befinden, daß ihre Bergung und Erhaltung sehr schwierig sein dürfte.

Bermischtes

Das Telefon im Eisenbahnbau. Die seit Monaten auf der Strecke Hamburg-Berlin durchgeführten Versuche, den Fernverkehr zwischen ortsfesten Stationen und fahrenden Eisenbahnzügen und zwischen Zügen untereinander beschleunigen, haben nach Mitteilung von zuständigen Stellen den Beweis geliefert, daß das Problem auf Grund der Vorarbeiten als gelöst betrachtet werden könne. Die Verbindung zwischen fahrenden Zügen und ortsfesten Stationen und zwischen Zügen des Reiches ist so klar mit wireless ortsfesten Stationen und fahrenden Zügen im kürzesten Frist erfüllt.

Die Deutsche Reichsbahn wird das erste derart ausgestattete Verkehrsnetz sein. Als erste Strecken, die mit den Einrichtungen dafür ausgestattet werden sollen, sind die oben genannte bisherige Verkehrsstrecke Hamburg-Berlin und ferner die Strecke Berlin-München in Angriff genommen, von denen die erstere im Laufe des Sommers dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. Zur Durchführung hat die Reichsbahn AG. die gesamten Verträge übernommen.

Letzte Nachrichten
Kampfstimmung in Elsaß-Lothringen

Strasbourg i. E., 11. März. Der „Elsässer“, das führende katholische Blatt und das Organ des Straßburger Bischofs, spricht heute von „Gericht in den Fußstapfen der preussischen Diktatur“, der französische Ministerpräsident würde „auf den Spuren Bismarcks“ wandeln. — Der „Elsässer Kurier“ bezeichnet die Aufnahme einer Erklärung des Colmarer Präfecten (Regierungspräsidenten) mit den Worten: „Wir haben uns nicht einmal während des Krieges amtliche Mitteilungen von der Zensurstelle des preussischen Militärs aufdrängen lassen und lassen uns auch von einem französischen Präfecten nicht sagen, was wir in unseren Spalten einrücken sollen oder nicht.“ Die „Lothringische Volkszeitung“ in Metz schreibt in unerhört scharfer Weise von dem blindeckten Kirchen- und Gotteshaus des politischen Bäckers, der für ein paar Monate Frankreich regiert“ und glaubt, das Viebsitz der Eltern würde es offenbaren, wie Frankreich das 1918 gegebene Versprechen der Tolozanz einhält.

Der Teilstreit bei der Eisenbahn

Berlin, 11. März. Nach einer Mitteilung des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurde in der Konferenz der Gewerkschaften und Eisenverbände zum Eisenbahnerstreik eine Entschliessung angenommen, worin den im Kampf befindlichen Kollegen die volle Sympathie ausgesprochen und erklärt wird: Die Forderungen auf eine allgemeine Lohnenerhöhung ab 1. März und Verkürzung der Arbeitszeit werden aufrechterhalten. Bei einer weiter absehenden Haltung der Reichsbahnverwaltung ist eine Verkürzung der Kampfbasis vorzunehmen. Dem Vorstand wird dazu jede Vollmacht erteilt. Der Vorstand wird ermächtigt, dem Reichsarbeitsminister eingehenden Schlichtungsversuchen an dem Reichsarbeitsminister, um eine Verständigung auf dem Wege zu erzielen.

Der Vorstand wird ermächtigt, dem Reichsarbeitsminister, um eine Verständigung auf dem Wege zu erzielen.

Veranstaltungen des heutigen Tages

- Aneisn-Berein: Bildbühnenkonzert 8 Uhr im Kleinen Festsaal.
- Kaschau-Theater: Trauerfeierlichkeiten anlässlich der Bestattung des Reichspräsidenten.
- Union-Theater: „John Gebote“.
- Colosseum: Schmitz-Weißmeiers Gastspiel: „Die vertagte Nacht“, 8 Uhr.
- Reichsbahn-Theater: „Viebsurlaub einer Königin“.
- Lab. Landes-Theater: „Canallaria rufficana“ — „Der Sojuzis“, 7 1/2—10 Uhr.
- Konzertsaal: Abschiedsabend Olga Mertens-Leger, 8 Uhr.
- Reichsbahn-Theater: „Viebsurlaub einer Königin“.
- Reichsbahn-Theater: „Viebsurlaub einer Königin“.
- Reichsbahn-Theater: „Viebsurlaub einer Königin“.

Bereinsanzeiger

- Naturfreunde. Heute Ausflugsfahrt.
- Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe
- Lobesfälle. Luise Anna, alt 7 Monate, Vater Friedrich Springer, Tagelöhner. Ludwig Engler, ledig, Schuhmacher, alt 10 Jahre. Ludwig Anauß, Ehemann, Steinbildhauer, alt 65 Jahre. Magdalena Anabel, 86 Jahre alt, Ehefrau von Johannes Anabel, Badermeister. Louis Deitler, Witwer, 77 Jahre alt, Berlin.

